

JAHRBUCH DES DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

BAND 98 · 1983

SONDERDRUCK SEITE 57–86

Burkhardt Wesenberg

PARTHENONGEBÄLK UND SÜDMETOPENPROBLEM

WALTER DE GRUYTER & CO · BERLIN 1983

PARTHENONGEBÄLK UND SÜDMETOPENPROBLEM

von Burkhardt Wesenberg

Eines der bedeutendsten Baudenkmäler der Antike, der Parthenon, ist bis heute nicht hinreichend untersucht. Eine umfassende Bauaufnahme des Tempels, die allen Anforderungen genügen könnte, ist nicht in Sicht. Um so wichtiger ist jedes Einzelmaß der Ruine, das neu bekanntgemacht wird. Die folgenden Überlegungen wurden ermöglicht durch die von F. Brommer vorgelegte Komplettierung der Metopenmaße¹.

Die auffällige Unregelmäßigkeit der Metopenmaße des Parthenon ist seit langem bekannt². W. B. Dinsmoor und G. Gruben sahen hier – zumindest an den Fronten – eine sorgfältige Abstufung der Metopenmaße im Sinne einer kontinuierlichen Verkürzung von den Mitten zu den Ecken hin³. Demgegenüber weist F. Brommer zu Recht auf das Fehlen einer derartigen Regelmäßigkeit hin, und es ist ganz ver-

Abbildungsnachweis: Abb. 1. 2: Foto A. Pilko nach Mainzer Gips. – Abb. 3. 5: Verf. – Abb. 4: W. Hafner. – Abb. 6. 8: Inst. Neg. Athen Akr. 2416. 2450. – Abb. 7. 10. 11: Stresow-Czakó. – Abb. 9: Foto F. Brommer. – F. Brommer hat dankenswerterweise auch die Vorlagen für Abb. 6–8 und 10. 11 zur Verfügung gestellt.

Außer denn in der Archäologischen Bibliographie und im AA 1982, 809ff. veröffentlichten Abkürzungen werden hier zusätzlich folgende verwendet:

Balanos = N. Balanos, *Les Monuments de l'Acropole* (ca. 1936)

Brommer = F. Brommer, *Die Metopen des Parthenon* (1967)

Carpenter = R. Carpenter, *Die Erbauer des Parthenon* (1970)

Collignon = M. Collignon, *Le Parthénon* (ca. 1912)

Dinsmoor = W. B. Dinsmoor, *The Architecture of Ancient Greece* (1950)

Gruben = G. Gruben, *Die Tempel der Griechen*² (1966)

Orlandos I–III = A. K. Orlandos, *Ἡ ἀρχιτεκτονικὴ τοῦ Παρθενῶνος I–III* (1976–78)

Riemann = H. Riemann, *Zum griechischen Peripteraltempel* (1935)

¹ Brommer 162ff. Der Mangel einer hinreichenden Bauaufnahme des Parthenon wird durch das inzwischen erschienene Werk von A. K. Orlandos, *Ἡ ἀρχιτεκτονικὴ τοῦ Παρθενῶνος* zwar spürbar gelindert, keineswegs aber behoben. Die Metopenmaße nach wie vor am vollständigsten bei Brommer. – Im folgenden ist zur Ermittlung der Idealmaße der am Parthenon angewandte dorische oder pheidonische Fuß zu 0.32688 m angesetzt (nach A. v. Gerkan, *ÖJh* 32, 1940, 149 bzw. ders., *Von antiker Architektur und Topographie* [1959] 215; vgl. B. Wesenberg, *MarbWPr* [1975/76] 15f. Anm. 4). Die Angabe von Idealmaßen dient lediglich der grundsätzlichen Rechtfertigung von Maßinterpretationen; eine größere oder geringere Nähe zum gemessenen Maß ist dabei ohne Bedeutung. – Die Kernthese des Aufsatzes war bereits vor dem Erscheinen von Orlandos konzipiert. Die bis dahin gültigen Maße, insbes. die von Balanos, sind nur dort durch die Maße von Orlandos ersetzt worden, wo es aus besonderen Gründen angezeigt erschien. – Eine Kurzfassung wurde vom Verf. im April 1982 auf dem Internationalen Parthenon-Kongreß in Basel vorgetragen.

² F. C. Penrose, *An Investigation of the Principles of Athenian Architecture* (1888) 16.

³ Dinsmoor 162, 165; Gruben 162.

ständig, daß in diesem Zusammenhang R. Carpenter die oft gerühmte Millimetergenauigkeit der Bauausführung des Parthenon lieber als ein Märchen bezeichnet wissen will denn als märchenhaft⁴.

In dem Maßplan (s. u. S. 61) sind die Breitenmaße der Metopen entsprechend ihrer Verteilung am Bau angeordnet. An der West-, Nord- und Ostseite ist jeweils das Maß von Triglyphenkante zu Triglyphenkante angegeben⁵. An der Südseite trifft dies nur für die Maßangaben in der oberen Zeile zu, während in der unteren Zeile die meist allein bekannten Maße der ganzen Metopenplatte einschließlich der eingefalzten Randstreifen eingesetzt sind; für Süd 6, wo beide Maße übereinander angegeben sind, kann das Maß von Triglyphenkante zu Triglyphenkante aus der Metopenplatte hinreichend sicher erschlossen werden⁶.

Das Normaljoch der Parthenonringhalle mißt $13\frac{1}{8}$ Fuß (Idealmaß: 4.290 m; gemessen: 4.293 m), das Eckjoch $11\frac{5}{16}$ Fuß⁷ (Idealmaß: 3.698 m; gemessen: 3.684 m)⁸. Die Triglyphe ist $2\frac{9}{16}$ Fuß, die Metope über dem Normaljoch 4 Fuß breit (Idealmaße: 0.838 bzw. 1.308 m); gemessen wird die Triglyphe im Mittel zu 0.845 m, woraus ein Metopenmaß von 1.302 m sich errechnet⁹. Da bereits das Jochmaß Schwankungen bis zu 4,3 cm aufweist¹⁰, werden im folgenden Schwankungen des Metopenmaßes um ca. 2 cm nach oben oder unten als einfache Ungenauigkeit der Ausführung gewertet und dementsprechend Normalmetopen zwischen 1.28 und 1.325 m als plankonform angesehen¹¹. In dem schematischen Maß-

⁴ Brommer 162 f.; Carpenter 113.

⁵ Maße der Nord-, Süd- und Westmetopen nach Brommer 163 ff. (ab- bzw. aufgerundet auf den vollen Millimeter). Bei den konkurrierenden Messungen der Westmetopen sind im Hinblick auf Vollständigkeit und Einheitlichkeit die Maße von Orlandos gewählt (nach Brommer 163 ff.). Ebenfalls im Interesse der Einheitlichkeit die Maße der Ostmetopen nach Orlandos I Taf. 95.

Zu einzelnen Messungen ist anzumerken: 1. Warum Orlandos I Taf. 96 die bei Brommer vorhandenen Maße für West 7–8, 10, 14 unterdrückt, bleibt vorerst unklar. – 2. Das von Balanos gegebene Maß von 1.167 m für Ost 3 ist zweifelsfrei eine Verschreibung aus 1.267 m; die Zuverlässigkeit der Messungen von Balanos deswegen in Zweifel zu ziehen (so Brommer 162), erscheint nicht angezeigt. – 3. Ebenso ein Schreib- oder Druckfehler ist die Angabe 1.132 m für Nord 25, diesmal bei Brommer 164 (F. Brommer war so freundlich, das Versehen zu bestätigen); ich lese hier 1.312 m. – 4. Das bei Balanos Falttaf. 8 schwer lesbare Maß für Nord 17, das Brommer 164 als 1.35 m liest, ist offenbar mit Orlandos I Taf. 97 A. B in 1.30 m zu korrigieren.

⁶ Weil die Skulptur sehr dicht an die seitliche Metopenkante heranreicht; s. Brommer 165 Taf. 181. Klare Verwitterungs- und Bearbeitungsspuren, die ein Breitenmaß von Triglyphenkante zu Triglyphenkante erschließen lassen, zeigen auch Süd 26, 28 und 31 (ebenda 165 Taf. 213, 214, 221, 222, 233). Gegen eine Verwendung dieser Maße spricht der u. Anm. 31 in bezug auf Süd 26 geltend gemachte Vorbehalt.

⁷ Das von Riemann 72 ff. sowie Tab. 3 um der Ganzzahligkeit willen gewählte Maß von 13 Fuß (Idealmaß: 4.249 m) für das Normaljoch ist zweifellos zu gering. Die Maßinterpretation des Eckjochs zu $11\frac{5}{16}$ Fuß richtig bei Dinsmoor 161. Zur Bestimmung der Jochmaße s. B. Wesenberg, AM 97, 1982, 121 f.

⁸ Die gemessenen Maße geben Mittelwerte nach Balanos Falttaf. 3.

⁹ 0.845 m für die Triglyphe ist das Mittel aus insgesamt 31 Messungen bei Orlandos I Taf. 95–97 B, durch welche alle älteren Angaben (L. Magne in: Collignon Taf. 21, 42; Balanos 41 sowie Falttaf. 6, 7, 10) überholt sind. Das von Riemann 77 unterstellte Verhältnis von 2:3 zwischen Triglyphe und Metope ist zweifellos nicht exakt durchgeführt.

¹⁰ Balanos Falttaf. 3; Orlandos Taf. 94.

¹¹ Jede millimetergenaue Abgrenzung dieser Art bleibt natürlich willkürlich und kann in Grenzfällen zu

plan (s. u.) sind richtig bemessene Metopen als Kreise markiert, zu kleine als Dreiecke, zu große als Quadrate. Als plankonform erweisen sich sämtliche Normalmetopen der Westseite (davon West 11 allerdings unsicher) sowie die meisten Normalmetopen der Nordseite, unter welchen lediglich Nord 3 und 13 zu klein ausgefallen sind (Nord 4, 7, 9, 22–23 unsicher). An der Ostseite wechseln plankonforme Normalmetopen (Ost 4, 8–10) mit über- (Ost 7) und unterdimensionierten Stücken (Ost 3, 5–6, 11–12), ohne daß eine Symmetrie oder ein anderes System der Anordnung erkennbar wäre. Die Südseite endlich zeigt, soweit hier die Maße überhaupt eine Beurteilung zulassen, ausschließlich unterdimensionierte Normalmetopen (Süd 3–4, 6, 8, 29–30). Insgesamt weisen also die Westseite und weitestgehend auch die Nordseite richtig bemessene Normalmetopen auf, während die Ostseite und offenbar auch die Südseite durch eine abweichende Bemessung der Normalmetopen sich von ihnen abheben.

Die Metopen über den Eckjochen der Parthenonringhalle sind kürzer als die Normalmetopen. Diese Verkürzung ist die zwangsläufige Folge einer weit über das theoretisch erforderliche Maß hinausgehenden Eckkontraktion, die bekanntlich eine Besonderheit des Parthenonentwurfs darstellt, und deren Erklärung beträchtliche Schwierigkeiten macht¹². Die Breite der Eckjochmetopen errechnet sich zu 1.197¹³. Abweichungen vom errechneten Maß bis zu 3 cm an den Eckjochmetopen Nord 31–32 sowie West 1–2, 13–14 rühren daher, daß die innere Eckjochmetope jeweils etwas breiter angelegt ist als die äußere; die Summe beider Eckjochmetopen trifft mit 2.407/2.378/2.385 m die zu errechnende Summe von 2.394 m. Die Eckjochmetopen Nord 1–2, Ost 13–14, 1–2 sind hingegen bis zu 0.101 breiter als das errechnete Maß, und auch die Summe zweier Eckjochmetopen liegt mit 2.558/2.516/2.500 m deutlich zu hoch. An der Südseite ist lediglich das Maß einer einzigen äußeren Eckjochmetope (Süd 1) sicher bekannt; da auch diese Metope mit 1.245 m deutlich überdimensioniert ist, und da bei Süd 2 sowie Süd 31–32 das allein bekannte Gesamtmaß eine Überdimensionierung in keiner Weise ausschließt,

sinnlosen Unterscheidungen führen, die aber ohne Einfluß auf die Gesamtbeurteilung bleiben werden. Für die Herstellung des schematischen Maßplans ist eine eindeutige Abgrenzung unverzichtbar. Ausschließlicher Zweck des schematischen Maßplans ist es, die 'Topographie' der Maßschwankungen bequem und anschaulich vor Augen zu führen.

¹² Wenn Riemann 75f. die Kontraktion für »theoretisch einwandfrei« hält, so hängt das mit seiner besonderen Interpretation des Jochmaßes zusammen (vgl. o. Anm. 7). Dinsmoor 161 sieht die Überkontraktion vor allem in dem Bestreben begründet, die achtsäulige Front des Parthenon den Proportionen einer normalen sechssäuligen Tempelfront anzugleichen. Gruben 162 sieht den Sinn der Maßnahme in einer plastischen Verdichtung des Baukörpers. Die Überkontraktion ist die zwangsläufige Folge der Verbindung eines ganzzahlig proportionierten Stylobats mit allseitig gleichen Normal- und Eckjochen: s. B. Wesenberg, AM 97, 1982, 118ff. (ähnlich, aber ohne entschiedene Feststellung des zwingenden kausalen Zusammenhangs, bereits J. J. Coulton, BSA 69, 1974, 76).

¹³ Tiefe des Architravs 1.772 m; Breite der Triglyphe 0.845 m; ausgeführte Eckkontraktion (im Mittel) 0.609 m; theoretische Eckkontraktion (unter Berücksichtigung einer Einwärtsneigung der Ecksäule um 6,5 cm) 0.399 m. Die Verkürzung der Eckjochmetope gegenüber der Normalmetope berechnet sich also $1.302 - \frac{0.609 - 0.399}{2} = 1.197$ (Ecksäulenneigung und Architravtiefe nach Balanos 37 Anm. 1. Falttaf. 1).

muß auch für die Südseite eine der Ostseite bzw. dem Ostende der Nordseite entsprechende Bemessung aller Eckjochmetopen angenommen werden.

Der in den beiden Maßplänen dargestellte Befund zeigt, daß in verschiedenen Bereichen des Ringhallengebälks die überall gleichartig durchgeführte Kontraktion des Eckjochs unterschiedlich verarbeitet ist: an der Westseite und im westlichen Abschnitt der Nordseite verbindet sich eine aus dem Jochmaß unmittelbar abgeleitete Normalmetope mit stark verkürzten Metopen über dem Eckjoch, während im östlichen Abschnitt der Nordseite sowie auf der gesamten Strecke der Ost- und Südseite die über den Eckjochen liegenden Metopen das theoretische Maß übertreffen, was nur bei gleichzeitigen Kürzungen im Bereich der Normalmetopen möglich ist; eine zumindest partielle Loslösung der Triglyphenachse von der Säulenachse im östlichen Abschnitt der Nordseite sowie an der Ost- und Südseite ist die notwendige Folge¹⁴. An der Nordseite liegt die Nahtstelle zwischen beiden Lösungen vermutlich entweder zwischen Nord 3 und 4 oder zwischen Nord 4 und 5¹⁵; sie greift durch bis in die Architravschicht: die Regula über dem Eckjoch liegt jeweils exakt unter der zugehörigen Triglyphe, sie berücksichtigt also die veränderte Bemessung der ecknächsten Metope¹⁶. Die zweite Nahtstelle liegt genau an der Südwestecke des Tempels und reicht auch hier bis in die Architravschicht hinab: die Regulae des südlichen Endarchitravs der Westseite zeigen eine kleineren, diejenigen des westlichen Endarchitravs der Südseite deutlich einen größeren Abstand¹⁷.

Es liegt auf der Hand, daß hier zwei grundverschiedene Planungen des Gebälks vorliegen, von denen im Verlauf des Bauvorgangs eine die andere abgelöst haben

¹⁴ Die unterschiedliche Stellung der Triglyphenachse zur Säulenachse an den jeweils zweiten und vorletzten Säulen aller vier Seiten bereits zutreffend beschrieben von O. Walter, *Führer durch Griechenland I. Athen, Akropolis* (1929) 55.

¹⁵ Ob die Metopen Nord 5–6 mit ihrer gegenüber einer langen Reihe von anschließenden Metopen (Nord 8, 10–12) deutlich geringeren Bemessung ebenfalls bereits dem abweichend gestalteten Ostabschnitt des Nordgebälks zugerechnet werden müssen oder nicht, muß offenbleiben, weil ihre absoluten Maße mit 1.287 bzw. 1.286 m zu nahe am Normalmaß liegen. Die Unterdimensionierung von Nord 13 erscheint zu isoliert, als daß sie anders denn als Versehen interpretiert werden könnte. Es fällt allerdings auf, daß die 'kritischen' Maße Nord 5–6 und 13 durchweg von Architravblöcken genommen sind, die Balanos bei der Wiederaufrichtung der nördlichen Säulenstellung als Ersatzstücke hat anfertigen lassen (Balanos 77 Faltaf. 8), so daß möglicherweise der Befund durch moderne Versehen verunklärt wird. Im übrigen dürfen die Metopenmaße auch der Nordseite trotz Zerstörung und Wiederaufbau als zuverlässig gelten, da ihnen der Regulaabstand erhaltener Architravblöcke zugrunde liegt. Eine allenfalls denkbare Vertauschung von Architravblöcken im Bereich der Metopen Nord 5–22 würde für die Auswertung des Befunds ohne Folgen bleiben.

¹⁶ Westl. Eckjoch der Nordseite: Brommer Taf. 87; östl. Eckjoch: Orlandos I Taf. 97 B.

¹⁷ Am südlichen Endarchitrav der Westseite stimmt die Anordnung der Regulae mit der Metopenbreite von 1.184 m überein (Brommer Taf. 29). Der westliche Endarchitrav der Südseite erscheint auf den Fotografien Collignon Taf. 26 und Brommer Taf. 163. Hier ist der Abstand der beiden ecknächsten Regulae deutlich größer als die bereits 1.245 m messende zugehörige Metope Süd 1. Ob die Diskrepanz zwischen der Metopenbreite und dem Abstand der Regulae durch die Klaffung zwischen den Architravblöcken verursacht ist, kann bisher nicht festgestellt werden; auf keinen Fall ist jedoch der Abstand der Regulae unter Süd 1 geringer als 1.245 m.

muß. Dabei ist zweifellos die aus dem Grundrißentwurf abgeleitete Planung mit Achsbindung zwischen Triglyphe und Säule die ursprüngliche, die von den Säulenachsen gelöste Planung die sekundäre Form¹⁸. Demnach ist das Ringhallengebälk des Parthenon an der Westseite begonnen und dann zunächst an der Nordseite weitergeführt worden¹⁹. Nach der Planänderung kurz vor Fertigstellung der Nordseite wurden die Arbeiten in unbekannter Reihenfolge – am ehesten aber wohl 'reihum' vom Nord- über das Ost- zum Südgebälk – zu Ende geführt. Den beiden Phasen der Gebälkplanung scheinen unterschiedliche Prinzipien in der Anordnung der Metopenbilder zu entsprechen: Ost- und Südseite zeigen deutliche Tendenzen zu einer symmetrischen Gruppierung, von denen an der West- und Nordseite noch nichts zu bemerken ist²⁰. Ähnlich wie die Ringhalle wird auch der Cellabau von Westen nach Osten ausgeführt worden sein²¹.

Obwohl das Ostgebälk der Ringhalle ganz zweifelsfrei zur Gänze der jüngeren Planungsphase angehört, ist die Einteilung seines Süd- und seines Nordabschnitts nicht ganz gleichartig. Die beiden Metopen des Mitteljochs sind normal- bis übergroß, diejenigen der Eckjochs zeigen an beiden Enden die für die jüngere Phase typische Überlänge. Im Südabschnitt sind von den vier Metopen Ost 3–6 drei zu klein, eine (Ost 4) erreicht gerade die Untergrenze der Normalgröße. Im Nordabschnitt folgen auf zwei kleine Metopen (Ost 12–11) zwei normal große (Ost 10–9). Daß es sich hier nicht um versehentlich entstandene Maßschwankungen handelt, beweisen eindeutig die Architravmaße (von Süd nach Nord)²²:

4.634 4.255 4.231 4.333 4.301 4.15 4.651

¹⁸ Riemann 87f. bezeichnet die Einteilung des Ostgebälks als rückständig und sieht das Ostgebälk deshalb für älter an als das 'strenger' eingeteilte Westgebälk. Dazu ist zu sagen, daß eine von den Säulenachsen gelöste Einteilung des Gebälks in dieser Zeit allenfalls als bewußter Archaismus verstanden werden könnte, nicht aber als die Fortführung einer etwa gerade erst aussterbenden Tradition; wenn man die Unregelmäßigkeit des Ostgebälks im Sinne Riemanns als altertümlich deutet, so kann dies keinesfalls eine frühe Stellung innerhalb des Parthenonentwurfs begründen. Das endgültige Argument für eine Errichtung des Tempels von Osten nach Westen zieht Riemann 93 denn auch aus der Cella (s. u. S. 70 mit Anm. 44). A. Petronotis, Bauritzlinien und andere Aufschnürungen (Diss. München 1968) 187 Anm. 656 hält die Einteilung des Westgebälks für überlegter und besser und damit ebenfalls das Westgebälk für jünger als das Ostgebälk. Nun ist eine – hier zudem schwer eindeutig zu würdigende – Qualität kein Kriterium für frühe oder späte Entstehung, sondern es ist nach dem engeren oder weniger engen Zusammenhang mit der Gesamtplanung zu fragen.

¹⁹ Diese Reihenfolge muß nicht mit der Abfolge der Arbeiten an den Säulen der Ringhalle übereinstimmen; hier scheinen nach Ausweis der Abakusmaße zunächst die westliche und die südliche Säulenstellung in Angriff genommen worden zu sein, dann die nördliche und zuletzt die östliche Säulenstellung: Dinsmoor 162; umgekehrt: Orlandos II 192f.

²⁰ Zum Ost- und Westgebälk s. Brommer 180; eine besondere Ausdeutung der Komposition des Ostgebälks jetzt bei E. Berger, Die Geburt der Athena im Ostgiebel des Parthenon (1974) 43f. Im Südgebälk äußert sich die Tendenz zur Symmetrisierung bereits in der gleichmäßigen Einfassung der 8 Mittelmetopen mit der Erechtheussage durch beidseitig je 12 Kentaurenmetopen (Süd 21, eine Frau mit entblößter Brust, die zu einem Götterbild flüchtet, ist sicher der Kentauiromachie zuzurechnen). – Wenn die in Anm. 25 angedeutete Möglichkeit einer Umsetzung von Nord 1 zutreffen sollte, dann hätten auch die Nordmetopen ursprünglich eine symmetrische Verteilung aufgewiesen.

²¹ s. u. Anm. 44.

²² Maße nach Orlandos I Taf. 95.

Neben dem etwas überlangen Mittelarchitrav liegen im Süden zwei annähernd gleich lange Balken, während im Norden zunächst ein normal bemessener, sodann aber (mit 4.15 m) ein extrem kurzer folgt. An der dritten Säule von Norden fallen Architravfuge und Säulenachse annähernd zusammen, während an der dritten Säule von Süden die Architravfuge merklich nach Norden verschoben ist²³. Die neuerliche Unregelmäßigkeit ist schwer zu erklären, gibt aber Aufschluß über den Stand der Arbeiten im Augenblick der Planänderung. Da vor Anbringung der Triglyphen und Metopen die jeweils zugehörigen Architravblöcke bereits versetzt sein müssen, muß die Arbeit an den Architravblöcken immer ein wenig weiter fortgeschritten sein als die Arbeit am Triglyphenfries. Als kurz vor Beendigung des Nordgebälks die Planänderung eintrat, waren für das Ostgebälk nicht mehr als zwei Normaljocharchitrave bereits angefertigt; wären es mehr gewesen, hätte man zweifellos das dritte Joch von Süden ebenfalls mit einem ca. 4.30 m messenden Architrav überspannt. Wahrscheinlich stand für das Ostgebälk sogar nur erst ein Normaljocharchitrav bereit: der Architrav für das zweite Nordjoch von Osten muß zum Zeitpunkt der Planänderung bereits angefertigt gewesen sein; er wurde durch einen kürzeren Block ersetzt, und nichts lag näher, als ihn für das Ostgebälk zu verwenden, wo er zwar nicht für ein zweites, aber für jedes weiter zur Mitte gelegene Joch brauchbar blieb. Der nördliche Endarchitrav des Ostgebälks konnte nicht aus dem Block gehauen werden, der ursprünglich für ihn zugeschnitten war, weil dieser für ihn jetzt ca. 0.15 m zu kurz war. Der Ersatzblock wurde offenbar nicht maßgerecht im Steinbruch bestellt, sondern man griff auf einen vorhandenen Stein zurück, der in der Länge zwar paßte, nicht aber in der Tiefe: der nördliche Endarchitrav der Ostseite ist der einzige unter den vier ansonsten gleichartigen Endarchitraven des Gebälks, dessen Tiefe nicht ausreichte, die Eckregula der anstoßenden Langseite aufzunehmen²⁴. Man darf davon ausgehen, daß bezüglich Material- und Zeitaufwand bei der Durchführung der Planänderung größtmögliche Ökonomie ein bestimmender Faktor gewesen ist²⁵.

²³ Nach Orlandos I Taf. 95 errechnet sich die Abweichung der Architravfuge gegenüber der Abakusachse wie folgt (Zählung der Säulen von Süden):

2. Säule 9,1 cm nach innen	5. Säule 1,8 cm nach außen
3. Säule 4,4 cm nach innen	6. Säule 1,8 cm nach außen
4. Säule 1,9 cm nach außen	7. Säule 15,5 cm nach innen

Die Abweichungen der Triglyphenachsen von den Säulenachsen gibt Orlandos II 233 (nach W. B. Dinsmoor, *Hesperia* 30, 1961, 181 Anm. 9).

²⁴ Orlandos I Taf. 31. 33; II 205; 203 Abb. 128; 204 Abb. 129; Brommer Taf. 85. 87. 93. 132. 133.

²⁵ Möglicherweise zeigen auch die Metopen am Ostende der Nordseite Spuren dieser Ökonomie. Es fällt auf, daß die ecknächste Metope Nord 1 mit 1.298 m größer ist als alle übrigen Eckjochmetopen; nicht minder auffällig ist, daß die benachbarte Metope Ost 14 mit 1.279 m ihr angenähert ist. Es ist denkbar, daß Nord 1 im Augenblick der Planänderung bereits fertig war, aber für ein Normaljoch bestimmt war. Um die angestrebte Vergrößerung der Metopen über dem Eckjoch zu erreichen, wurde Nord 1 vielleicht lediglich einige Positionen weiter zur Ecke hin verschoben; an die für Position 1 etwas zu große Bemessung wurde Ost 14 dann angeglichen. Es kann auch nicht ausgeschlossen werden, daß eine der ursprünglich für Position Nord 1 oder 2 bestimmten kurzen Eckjochmetopen im Gegenzug auf Position Nord 4 gerückt ist: für die nicht bekannte Metope Nord 4 verbleibt, wenn man die theoretischen Metopenmaße

Warum die Architrave des zweiten und dritten Ostjochs von Süden nicht analog denjenigen des fünften und sechsten Ostjochs bemessen wurden, bleibt unklar. Daraus, daß sie zum Zeitpunkt der Planänderung noch nicht angefertigt waren, geht hervor, daß nicht zuerst der ganze Architravzug und in einem zweiten Arbeitsgang der Triglyphenfries versetzt wurde, sondern beide Schichten simultan vorangetrieben wurden²⁶. Es steht demnach zu erwarten, daß auch bereits für das Ostgebälk Metopen bereitstanden, darunter in jedem Fall die beiden sehr kurzen Metopen des nördlichen Eckjochs. Während nicht ausgeschlossen werden kann, daß die für Ost 13 vorgesehene Metope durch Freilegung der seitlichen Falzränder auf das neue Maß verbreitert werden konnte (Ost 13 zeigt in dem heutigen zerstörten Zustand seitlich viel freien Reliefgrund), muß zumindest das für Ost 14 vorgesehene Exemplar, das der neuen Planung offenbar nicht angeglichen werden konnte, entweder gänzlich verworfen oder an einer Stelle außerhalb des Ostgebälks untergebracht worden sein²⁷. Um jeden Aufenthalt zu vermeiden, wurde für die Position Ost 14 eine schon vorliegende Metope des Normalmaßes verkürzt, die durch eine Abarbeitung am Rücken des Wagenlenkers (Abb. 1) gerade auf 1.279 m gebracht werden konnte. Entsprechendes gilt für Ost 11, wo zusätzlich zur Abarbeitung der linken Randfigur noch die Kante der benachbarten Triglyphe ausgeklinkt wurde²⁸, und vermutlich auch für Ost 12, wo Spuren einer nachträglichen Verkürzung des Bildes bisher nicht beobachtet wurden, am Abguß aber erkennbar zu sein scheinen (Abb. 2). An den ebenfalls nur zwischen 1.253 und 1.29 m messenden Metopen Ost 1–6 fehlen Spuren anpassender Maßnahmen gänzlich; offenbar wurden diese Platten erst nach der Planänderung angefertigt.

Das Vorliegen einer Planänderung im Ringhallengebälk des Parthenon darf als sicher gelten, und auch die Abfolge der ersten und der zweiten Planung ist nicht umkehrbar. Eine Erklärung der Planänderung kann nicht mit gleicher Sicherheit gegeben werden. Mit größter Wahrscheinlichkeit ist die Planänderung nicht Selbstzweck, d. h., sie ist kaum allein von der Absicht ausgelöst, an Teilen des Bauwerks die als Unregelmäßigkeit empfundene starke Verkürzung der Metopen über dem Eckjoch zu vermeiden. Zum einen hätte die regelmäßigere Einteilung des Gebälks

der ersten Planung (1.302 bzw. 1.197 m) zugrunde legt, eine Breite von gerade 1.202 m. Würde die mutmaßliche Heliosmetope Nord 1 in der ersten Planung die Position Nord 4 eingenommen haben, dann hätte sie die symmetrische Entsprechung zu der Selenemetope Nord 29 gebildet (zur Identifizierung der Darstellung beider Metopen sowie zu ihrer wechselseitigen Beziehung s. Brommer 39f. 55. 218f.). Bei Nord 2 und 3 kann es sich im Einzelfall um eine verkürzte Normalmetope handeln oder um eine ursprünglich für das Eckjoch bestimmte Metope, die durch partielle Freilegung der in die Triglyphe eingefalzten Randstreifen verbreitert wurde. Es ist aber auch denkbar, daß an dieser Stelle ein oder zwei zu kurze Eckjochmetopen ausgeschieden und ersetzt wurden; zu ihrem möglichen Verbleib s. u. S. 74.

²⁶ Und zwar vom Nordgebälk zum Südgebälk fortschreitend; dieser Befund bestätigt erneut, daß die Planungsphase, der das Ostgebälk zugehört, die jüngere ist.

²⁷ Hierzu s. u. S. 74.

²⁸ C. Praschniker, *Parthenonstudien* (1928) 173. 184; Brommer 34. 38 Taf. 71–73. 79. Die vereinzelten Korrekturen an West 1 und Nord 31 (Brommer 5. 58 Taf. 3–6. 129–131) rühren offenbar von kleinen Ausführungsfehlern her, wie sie immer einmal vorkommen.

in der zweiten Planung nur um den Preis der Uneinheitlichkeit des Ganzen erreicht werden können, und zum anderen ist die erzielte Veränderung für die Gesamterscheinung des Tempels von vergleichsweise geringer Bedeutung. Es muß nach einem äußeren Anlaß gesucht werden, der die ursprüngliche Planung des Ringhallengebälks gestört haben könnte.



Abb. 1. Metope Ost 14. Ausschnitt



Abb. 2. Metope Ost 12. Ausschnitt

Hinweise auf eine derartige Störung finden sich weder an der Nord- noch an der Ostseite, wohl aber an der Südseite. So zeigen die acht mittleren der 32 Südmetopen eine abweichende Thematik, vielleicht Bilder der Erechtheussage (anstelle der Kentauiromachie der übrigen 24 Metopen): es ist unwahrscheinlich, daß dieser Themenwechsel von Anfang an geplant war²⁹. Hinzu kommt an der Südseite eine

²⁹ Zusammenfassend Brommer 233 ff. Vgl. u. Anm. 34. — E. Simon, JdI 90, 1975, 100 ff. versucht, die mittleren Südmetopen als Bilder aus der Ixionsage zu deuten, um einen originären Bezug zur Kentauiromachie der übrigen Südmetopen herzustellen. Dabei wird einem thematischen Zusammenhang und einem einheitlichen Entwurf aller Südmetopen a priori der Vorzug gegeben vor jeder Art von Uneinheitlichkeit. Die bekannten Auffälligkeiten der Abmessungen und des technischen Befunds (s. hier das folgende)

extreme stilistische Uneinheitlichkeit der Metopenbilder, die von der Forschung seit langem gesehen worden ist und auf die weiter unten ausführlicher einzugehen sein wird. Ferner zeigen die gesicherten Maße, daß bis zur 8. (wahrscheinlich sogar 9.) Position von Westen zu kleine Metopen vorkommen, deren Unterlänge auf anderen Positionen von überlangen Metopen ausgeglichen worden sein muß: die Unregelmäßigkeit der Einteilung kann sich demnach nicht wie im Nordgebälk (und infolge der geringen Gesamtlänge auch im Ostgebälk) auf den mehr oder weniger ecknahen Bereich beschränkt haben, sondern muß weite Strecken des Südgebälks umfaßt haben. Das Zusammentreffen thematischer wie stilistischer Uneinheitlichkeit mit ausgedehnten Abweichungen von der ursprünglichen Maßplanung legt die Vermutung nahe, daß das Südgebälk Metopen aufgenommen hat, die ursprünglich nicht für diesen Platz gearbeitet waren. In der Tat ist bereits der Verdacht geäußert worden, ein Teil der Südmetopen sei zunächst für einen anderen architektonischen Zusammenhang bestimmt gewesen. So hat Carpenter die Kentaurenmetopen dem von einem kimonischen Vorparthenon übernommenen Baumaterial zugerechnet und lediglich die Erechtheusmetopen als perikleisch gelten lassen. Aus einer an einigen Kentaurenmetopen beobachteten nachträglichen Kürzung schließt er, daß die Metopen auf diese Weise der um ca. 0.115 m geringeren Jochweite des perikleischen Parthenon angepaßt worden seien³⁰. Daß mehrere Südmetopen für den perikleischen Parthenon zu kurz (bzw. zu stark verkürzt) sind³¹, läßt Carpenters Theorie ebenso unerklärt wie die Längung der Metopen über dem Eckjoch.

bleiben gänzlich außer Betracht. Weitere neue Deutungen der mittleren Südmetopen: J. Dörig, *MusHelv* 35, 1978, 221 ff.; M. Robertson in: *Studies in Classical Art and Archaeology. A Tribute to P. H. v. Blau* (1979) 78 ff.; E. Harrison, ebenda 92 ff. 96 ff. – Wenn im folgenden weiterhin von Erechtheusmetopen gesprochen wird, so soll damit zur Deutung nicht Stellung genommen werden.

³⁰ Carpenter 49 ff. 162 f. Sämtliche Metopen verband mit dem Vorparthenon W. Dörpfeld, *AM* 17, 1892, 173. Zum Planungszusammenhang zwischen Vorparthenon und perikleischem Parthenon s. B. Hill, *AJA* 16, 1912, 535 ff. Vgl. Dinsmoor 160 f. Carpenter 56. 169 f. nimmt an, daß auch die Architravbalken und Triglyphen seines kimonischen Vorparthenon im perikleischen Bau wiederverwendet wurden. Die dazu notwendige Unterstellung, daß die erst nur in Bosse angelegten Regulae die erforderliche Kürzung an den Stoßstellen der Außenarchitrave zugelassen hätten, ist ganz und gar unwahrscheinlich. – Daß der im Vergleich zu Fries und Giebeln alttümliche Stil der Metopen den Erforschern der griechischen Skulptur zwar bewußt sei, diese sich aber »völlig außerstande« sähen, die Diskrepanz zu erklären (Carpenter 51), trifft wohl kaum zu. Die Erklärung, daß an der bald nach Baubeginn fälligen ersten plastischen Aufgabe, die das Parthenonprojekt stellte, ältere Bildhauer beteiligt waren, die im Verlauf der weiteren Arbeiten entweder ausschieden oder dem sich herausbildenden 'Parthenonstil' sich anpassen konnten, ist in einem solchen Maße Allgemeingut der archäologischen Forschung, daß es sich eigentlich erübrigt, einzelne Nachweise zu geben; vgl. insbes. G. Rodenwaldt, *Köpfe von den Südmetopen des Parthenon*, *AbhBerlin* 1945/46, 5; E. Langlotz in: R. Herbig, *Vermächtnis der antiken Kunst* (1950) 73 ff.; H. Bulle, *ÖJh* 37, 1948, 40; B. Schweitzer, *JdI* 53, 1938, 55 ff. passim; ders., *JdI* 54, 1939, 1 ff. passim; ders., *JdI* 72, 1957, 3; Brommer 229.

³¹ Die von Carpenter 162 f. aufgezählten Verkürzungen sind nicht alle gleich überzeugend, zumal nur in den wenigsten Fällen eine Beschneidung von Figurenteilen zu erkennen ist. Eindeutig ist Süd 26 (Brommer 165 Taf. 213. 214), wo das Bildfeld auf 1.26 m verkürzt ist. Da aber der zugehörige Triglyphenabstand nicht bekannt ist, bleibt unsicher, ob die Verkürzung für die ursprünglich vorgesehene oder die endgültige Anbringung der Metope vorgenommen worden ist. Zu Korrekturen an nicht verlegten

Zuletzt hat J. A. Bundgaard³² vermutet, daß von den 92 Metopen des perikleischen Parthenon nicht weniger als 80 bereits für einen Vorparthenon gefertigt worden seien, der erst zwischen 457 und 455 begonnen und bereits bis zum Geison hochgeführt worden war, bevor er wieder abgetragen wurde. Die nachträgliche Kürzung von Metopen wird damit begründet, daß das perikleische Eckjoch gegenüber dem des Vorparthenon verkürzt worden sei, wobei außer acht bleibt, daß die verkürzten Metopen keineswegs auf die Eckjoche beschränkt sind.

Nachdem nun sicher erscheint, daß das ausgeführte Südgebälk erst einer zweiten Phase der perikleischen Planung angehört, scheidet eine Einplanung von Metopen des Vorparthenon praktisch aus³³. Ein drittes Bauwerk, von dem die Kentaurenmetopen übernommen worden sein könnten, ist nicht bekannt und kann in der zu fordernden Größenordnung zu jener Zeit auch nicht vermutet werden. Es bleibt demnach nur übrig, an eine Verschiebung von Metopen innerhalb des perikleischen Parthenon selbst zu denken. Ausgehend von den viel diskutierten stilistischen Unterschieden innerhalb der Kentaurenmetopen, kam M. Wegner³⁴ zu dem Schluß, daß von diesen je sieben Exemplare im westlichen und im östlichen Abschnitt des Südgebälks (nämlich Süd 1–3, 5–8, 24, 26–28, 30–32) zunächst für das Ostgebälk vorgesehen waren. Die auffällige Uneinheitlichkeit des Stils habe sie dann aber für diesen herausgehobenen Platz nicht geeignet erscheinen lassen, und im Zusammenhang mit der Verlegung der Kentaurenmetopen an die Südseite sei dann der Gedanke aufgetaucht, bei der notwendigen Ergänzung um 18 weitere Metopen acht davon der Erechtheussage einzuräumen. Allerdings kann eine derartige Verlegung ursprünglicher Ostmetopen an die Südseite eine Änderung der Maßplanung im Gebälk des Parthenon nicht erklären: die vier Eckjochmetopen und 10 Normalmetopen des Ostgebälks hätten sich bequem auf das Südgebälk verteilen lassen, ohne daß eine Störung in der regelmäßigen Abfolge der Metopenmaße entstanden wäre.

Als vorgesehener Bestimmungsort von später anderweitig verbauten Metopen kommt ferner die Cella in Frage³⁵. In der Tat hat die ursprüngliche Planung von

Metopen der Nord- und Westseite s. o. Anm. 28.

³² Parthenon and the Mycenaean City on the Heights (1976) 61 ff., insbes. 63 f. 67 f.

³³ Zum Stand der Kontroverse um die Datierung des Vorparthenon und gegen Carpenters Theorie von einem im perikleischen Parthenon aufgegangenen kimonischen Tempel jetzt H. Drerup, AntK 24, 1981, 21 ff.

³⁴ RA 1968, 119 ff. Einen einheitlichen Entwurf für die Südmetopen lehnt auch Langlotz a. O. (s. o. Anm. 30) ab, desgleichen jetzt N. Himmelmann in: Στήλη. Τόμος εις μνήμην Ν. Κοντολέοντος (1978) 162 f. Dagegen schließt W. Schiering, JdI 85, 1970, 82 ff. aus den von ihm herausgestellten Gruppen zueinander passender Metopen, daß an der Südseite die Verteilung der einzelnen Metopen am Bau bereits beim Entwurf der Bilder festlag; so absichtsvoll diese Gruppierungen (deren Evidenz sehr unterschiedlich ist) auch sein mögen, so bleibt doch denkbar, daß sie aus vorgegebenen Bildern erst sekundär zusammengestellt sind. – Zur stilistischen Uneinheitlichkeit der Kentaurenmetopen s. u. S. 76 ff.

³⁵ Im Anschluß an Überlegungen F. Winters ist die Übertragung von Cellametopen auf das Außengebälk behauptet worden von E. Katterfeld, Die griechischen Metopenbilder (1911) 45. Danach hätte die Cella ursprünglich an allen vier Seiten mit Metopen ausgestattet werden sollen. Als die meisten der Metopen fertiggestellt waren, wäre eine Planänderung eingetreten, die die Metopen in das Außengebälk verlegt

Triglyphen und Metopen für die Cellafronten am Tempel Spuren hinterlassen. Der – ungeachtet des ionischen Frieses – ganz kanonisch mit Taenia, Regulae und Guttiae ausgestattete Architrav des Prostasisgebälks hat bereits verschiedentlich zu entsprechenden Vermutungen Anlaß gegeben, denen allerdings ebensooft, wenn auch mit weniger evidenten Gründen, widersprochen worden ist³⁶. In der Tat fehlen am Hephaisteion und in Sunion am Poseidontempel, wo an der Cella ebenfalls dorische Säulen mit einem ionischen Fries kombiniert sind, die Regulae des Architravs mit Sicherheit³⁷, und auch die Verbindung von ionischem Fries und Regulae, die man am Pronaos des Nemesistempels von Rhamnous rekonstruiert hat, entbehrt einer tragfähigen Grundlage³⁸. Aber immerhin kommen in anderen Verbindungen Regulae ohne Triglyphen vor (so an den zweigeschossigen Innenordnungen dorischer Tempelcellae)³⁹, und an der Prostasis der Parthenoncella könnte unter Umständen die singuläre sechssäulige prostyle Front das Bedürfnis geweckt haben, im Gebälk den Rhythmus der Säulen zumindest andeutungsweise aufzunehmen. Auch aus der Eckkontraktion der Prostasis kann eine ursprünglich dorische Planung des gesamten Gebälks nicht zwingend erschlossen werden⁴⁰, da sie, wie in der Ringhalle, das theoretische Maß deutlich überschreitet und somit als eine Regulierung des Ecktriglyphenkonflikts nicht hinreichend motiviert ist.

hätte; nach der Planänderung wären die Metopen durch West 1–14, Ost 5, 7, 10, 14 und Nord 30–32 komplettiert worden. Katterfeld stützt sich ausschließlich auf die Feststellung der thematischen Uneinheitlichkeit der Südmetopen (wobei er Süd 21 der Kentauiromachie abspricht) sowie der Nordmetopen, deren drei westlichste (Nord 30–32) er, wie es häufiger geschieht, von der Iliupersis trennt.

³⁶ Zustimmung z. B. W. Dörpfeld, AM 9, 1884, 336; J. Durm, Handbuch der Architektur³ II 1 (1910) 266; G. Rodenwaldt, Das Relief bei den Griechen (1923) 40; Riemann 77; Orlandos III 449. Dagegen P. Wolters in: A. Springer, Handbuch der Kunstgeschichte¹² I (1923) 273; H. Schrader, Phidias (1924) 214 ff.; F. Noack, Eleusis (1927) 172 Anm. 2; B. Schweitzer, JdI 53, 1938, 30 Anm. 2; Dinsmoor 163 Anm. 1. Die Meinungen sind referiert bei F. Brommer, Der Parthenonfries (1977) 240 f. – Es ist schwer verständlich, wie W. Zschietzschmann in: RE Suppl. XIII (1973) 99 s. v. Athenai in der Theorie Carpenters (s. o. Anm. 30) eine Bestätigung dafür sehen kann, daß an der Parthenoncella ursprünglich Triglyphen geplant gewesen wären. Ebenso muß überraschen, daß Orlandos III 449 Anm. 5 umgekehrt in den Regulae des Cella gebälks eine Bestätigung der Theorie Carpenters erkennt. Carpenters Theorie betrifft eine Übertragung von Ringhallenmetopen des Vorparthenon auf das Ringhallengebälk des perikleischen Parthenon; mit dem Cella gebälk hat sie nichts zu tun.

³⁷ H. Koch, Studien zum Theseustempel in Athen (1955) Taf. 29. 35. 48. 49; W. Dörpfeld, AM 9, 1884, 328 Taf. 16; W. H. Plommer, BSA 45, 1950, Taf. 7. 8.

³⁸ Ebenda Taf. 9. Bis zur Korrektur durch W. B. Dinsmoor, Hesperia 30, 1961, 182 f. Abb. 1 Taf. 32 a, wurde in Rhamnous der Ringhallenarchitrav irrtümlich für den Architrav der Cellafronten gehalten. Von letzterem sind in Wahrheit nur zwei Fragmente erhalten, von denen zumindest eines aufgrund des Steinschnitts dem Opisthodom zugewiesen werden kann, dessen Gebälk dann über den Anten geendet hätte (Dinsmoor, ebenda); es gibt keinen Hinweis, daß der dorische Architrav hier nicht mit einem Triglyphenfries verbunden war. Für das Vorhandensein von Regulae am Architrav des Pronaos fehlt jeder Anhalt. – Theoretisch könnten die beiden Architravfragmente, die Dinsmoor dem Opisthodom gebälk zuweist, sogar zu einem im Inneren des Pronaos umlaufenden Gebälk gehören, wie es der alte Aphaeatempel von Ägina und der Apollontempel II von Delos besitzen: F. Courby, Délos XII (1931) 79 ff. Abb. 97–99. 101. 102; E.-L. Schwandner in: Neue Forschungen in griechischen Heiligtümern (1976) 109 f. Abb. 7.

³⁹ z. B. A. Furtwängler, Aegina. Das Heiligtum der Aphaia (1906) Taf. 36.

⁴⁰ So zuletzt Orlandos III 437.

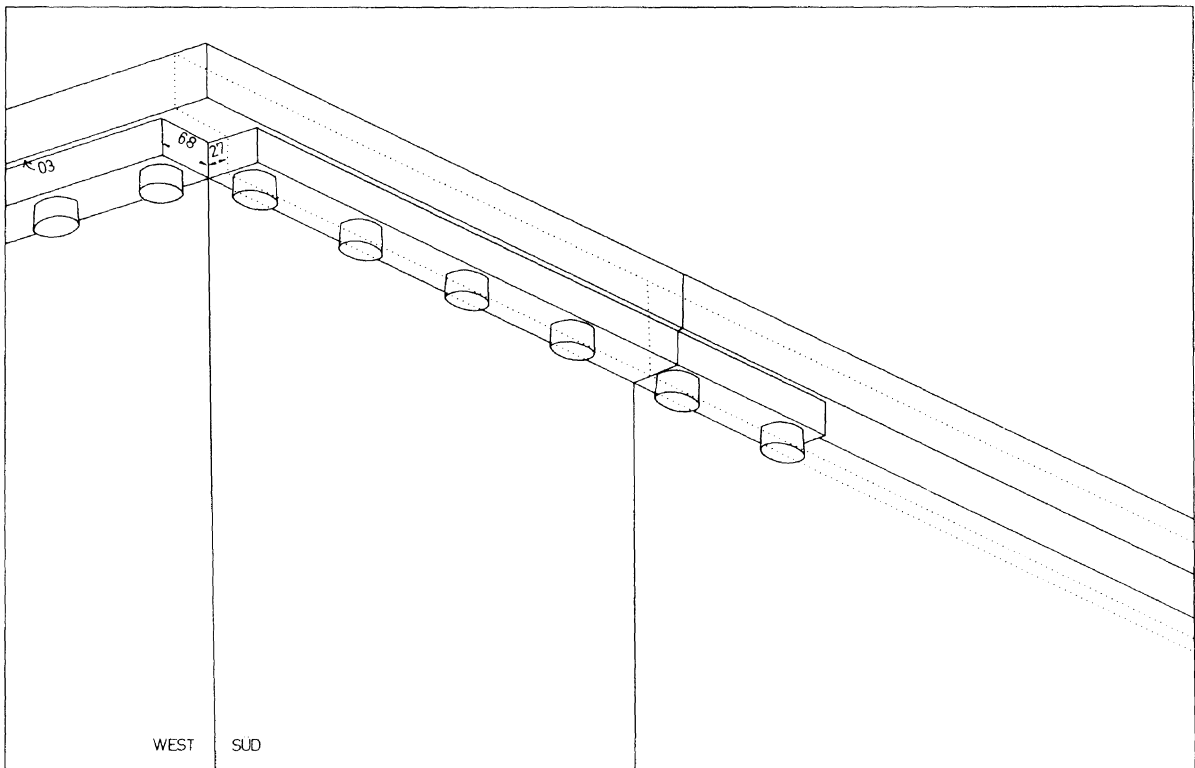


Abb. 3. Ecke des Architravs der Cella. Ursprüngliche Planung (ausgeführte Form gepunktet)

Die Regulae sind nur an den Fronten der Parthenoncella ausgeführt, nicht an den Langseiten⁴¹. Sie sind an der Westseite, wenn auch teilweise erneuert, in situ erhalten; für die zerstörte Ostseite sind sie ebenfalls gesichert⁴². An den Langseiten ist der kanonische obere Abschluß des dorischen Architravs ersetzt durch ein vergleichsweise flaches Band, das so hoch ist wie an den Schmalseiten Taenia und Regula (ohne Guttae) zusammen⁴³. Wenn zu dem Zeitpunkt, als die Regulae der Cellafrontarchitrave gemeißelt wurden, auch Triglyphen vorgesehen waren, dann muß für die auf die Langseiten übergreifenden Ecktriglyphen an den Enden beider Langseitenarchitrave jeweils auch eine Regula vorgesehen gewesen sein. Abb. 3 gibt die hypothetische erste Planung der Südwestecke wieder. Nach Fertigstellung der Architravblöcke konnte das flache Band der Langseite aus Taenia und Regula herausgehauen werden – allerdings nur auf der Strecke der Regula. Darüber hinaus fehlt für die untere Hälfte des flachen Bandes die Steinmasse (s. die gepunktete Einzeichnung in Abb. 3). Jenseits der Regula mußte das flache Band aus der Stein-

⁴¹ Dies ist gelegentlich verkannt worden. So setzten neben anderen A. Michaelis, *Der Parthenon* (1871) 21 sowie beiläufig auch Durm a. O. (s. o. Anm. 36) 271 Abb. 140c irrtümlich Regulae auch für die Langseiten der Cella voraus. Eine ausführliche Beschreibung des Cellagebälks jetzt bei Orlandos III 443 ff.

⁴² Der nördliche Eckblock des östlichen Cellaarchitravs steht heute in recht vollständiger Erhaltung nahe der Nordostecke des Tempels (nicht erwähnt von Orlandos II 309 f.).

⁴³ Collignon Taf. 77. 88; Balanos Taf. 60; F. Brommer, *Der Parthenonfries* (1977) Taf. 46. 109; Orlandos I Taf. 45; III 445 ff. Abb. 281–283; 450 ff. Abb. 285. 288–290.

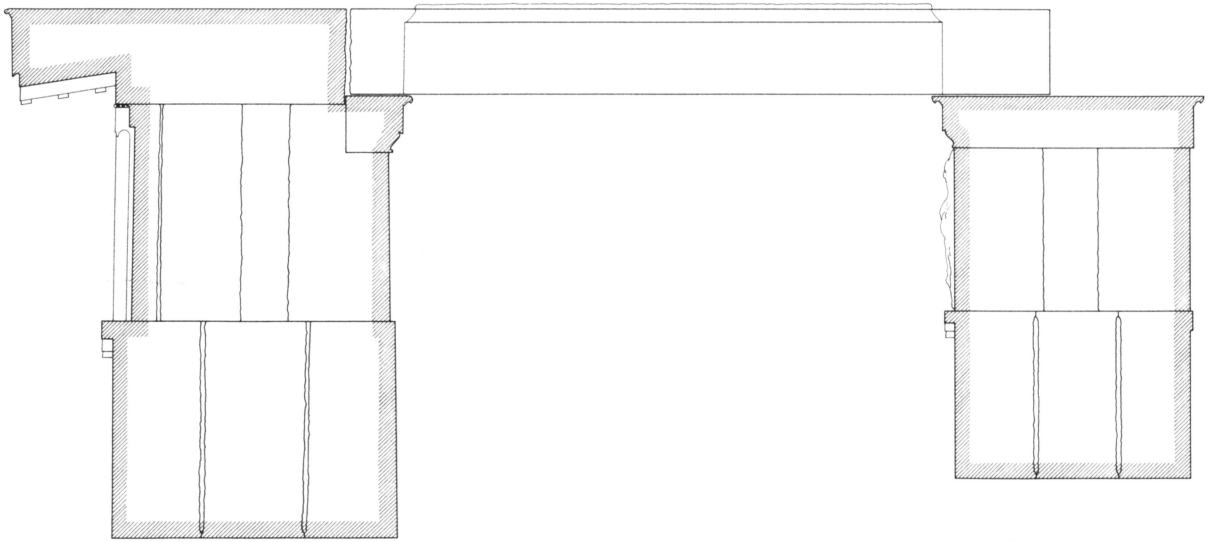


Abb. 4. Lage der Unterzüge für die Pterondecke

fläche des Architravs herausgearbeitet werden, so daß der von der Ecksäule zur Ante zurückführende Architravzug um die Reliefstärke des Bandes – 2,7 cm oder wenig mehr – schmäler ausfiel als der Frontarchitrav. In der Tat ist, was lange bekannt und schwer zu deuten war, im Opisthodom zwischen Ecksäule und Ante die Tiefe des Architravs um 2,8 cm reduziert⁴⁴. Es kann demnach kaum ein Zweifel bestehen, daß an den Cellafronten des Parthenon tatsächlich ein Triglyphenfries geplant war.

Der Panathenäenfries erreicht zusammen mit seiner profilierten Deckschicht eine geringfügig größere Höhe als die Triglyphen und Metopen des Ringhallengebälks⁴⁵; auf der Deckschicht liegen an der Ost- und Westseite der Cella die Unterzüge für die Kassettendecke der Ringhalle auf. Wenn für die Cellafronten Triglyphen und Metopen geplant waren, dann muß dort zwischen ihnen und den Unterzügen eine eigene Deckschicht – wahrscheinlich eine einfache Quaderschicht mit dorischem

⁴⁴ Riemann 93 sowie Tab. 3. Aus Orlandos I Taf. 45. 61 sowie III 445 f. Abb. 281. 282 errechnet sich eine Differenz von 2,6 cm, obwohl dem Verf. selbst der Sachverhalt offenbar entgangen ist (ebenda III 454). Aus Balanos Falttaf. 5 errechnet sich die Differenz zu $1.459 - 1.43 = 0.029$ m. Riemann 93 betrachtet nicht die zu den Anten zurückführenden Architravzüge als reduziert, sondern das Frontgebälk des Opisthodom als gegenüber dem Pronaosgebälk verstärkt. Ursache sei die Verstärkung der Opisthodomssäulen, deren Durchmesser den der Pronaossäulen um 6,1 cm (Orlandos III 433) übertrifft. Die Säulenordnung des Opisthodom sei ein völlig neuer Entwurf, die Cella demnach von Osten nach Westen errichtet. Da jedoch bereits die Stylobate (1.796 m im Westen, 1.754 m im Osten: Orlandos I Taf. 94) auf die Differenzierung der Säulendurchmesser Rücksicht nehmen, muß diese von vornherein vorgesehen gewesen sein und kann nicht zugunsten einer Priorität des Pronaos (ebensowenig des Opisthodom) angeführt werden. Die gedrungenen Säulen des Opisthodom sind allerdings die altertümlicheren. Wenn sie, was nicht unwahrscheinlich ist, zu dem vom Vorparthenon übernommenen Baumaterial gehören (so Dinsmoor 162 und Carpenter 107 f.), wird man sie möglichst frühzeitig aufgestellt haben.

⁴⁵ Panathenäenfries samt Deckschicht 1.354 m nach Balanos Falttaf. 1, 1.356 m nach Orlandos I Taf. 98; Triglyphenfries der Ringhalle 1.347 m nach Balanos Falttaf. 1, 1.351 m nach Orlandos I Taf. 30.

Kymation⁴⁶ – vorgesehen gewesen sein. Um die Stärke dieser Deckschicht müssen die Unterzüge nach der Einplanung des Panathenäenfrieses nach unten gerückt sein. Am Hephaisteion⁴⁷, am Poseidontempel von Sunion⁴⁸ und am Nemesistempel von Rhamnous⁴⁹ liegt das ringhallenseitige Auflager der Unterzüge etwa in halber Höhe des Geison; am Parthenon liegt es ungefähr in Höhe der Fuge zwischen der Geisonschicht und der Triglyphenschicht (Abb. 4). Neben der ungewöhnlich tiefen Lage zeigt die technische Zurichtung des Auflagers, daß ein solches an dieser Stelle nicht ursprünglich geplant war: es liegt ca. 4–6 cm oberhalb der Hinterfütterung des Triglyphenfrieses, so daß der geringe Niveauunterschied durch ein separat gefertigtes und eingesetztes Abschlußprofil eigens ausgeglichen werden mußte⁵⁰. Gegen die Annahme einer ursprünglich höher geplanten Ringhallendecke erheben sich keinerlei Bedenken. Während am Hephaisteion, in Sunion und Rhamnous der Konflikt zwischen Ringhallendecke und Dachsparren zu erheblichen Korrekturen an verschiedenen Baugliedern zwang (neben einer sehr weitgehenden Abschrägung der Kassettenplatten wurde die Hinterfütterung des Traufgeison und das traufseitige Ende von Unterzügen schräg abgeschlagen, ja es wurden sogar Dachsparren ausgeklinkt)⁵¹, wäre am Parthenon allein schon durch eine stärkere Abschrägung der Kassettenplatten eine hinreichend hohe Lage der Ringhallendecke zu erreichen⁵².

Die für die Prostasisgebälke der Cella geplanten Metopenmaße können an dem weitgehend erhaltenen Architrav des Opisthodom abgelesen werden. Das Normaljoch der Prostasen mißt im Mittel⁵³ 4.191 m, die Regula⁵⁴ 0.806 m. Die Breite der vorgesehenen Normalmetope errechnet sich demnach zu etwa 1.290 m; die drei direkt meßbaren Normalabstände von Regulae des Opisthodomgebälks⁵⁵ betragen 1.297, 1.292, 1.295 m (Mittel: 1.295 m). Für die Metopen über dem Eckjoch ist das theoretische Maß⁵⁶ 1.159 m; die ausgeführten Maße können am Nordende mit

⁴⁶ A. Furtwängler, *Aegina* (1906) Taf. 36. 41 (Aphaieatempel); *Olympia I* Taf. 15 (Zeustempel).

⁴⁷ H. Koch, *Studien zum Theseustempel in Athen* (1955) Taf. 48–50; *BSA* 45, 1950, Taf. 7.

⁴⁸ *AM* 9, 1884, Taf. 16; *BSA* 45, 1950, Taf. 8.

⁴⁹ L. T. Shoe, *Profiles of Greek Mouldings* (1936) Taf. 77; *BSA* 45, 1950, Taf. 9.

⁵⁰ Collignon Taf. 71 (vgl. auch ebenda Taf. 22); Balanos Falttaf. 1. 6; Orlandos I Taf. 98 (vgl. auch ebenda Taf. 30. 31. 61); J. A. Bundgaard, *Mnesicles* (1957) 142 f. mit Abb. 48 (als Planungsfehler erklärt).

⁵¹ Der Konflikt ausführlich behandelt von A. T. Hodge, *The Woodwork of Greek Roofs* (1960) 13 ff. 106 ff.

⁵² s. die Schnittzeichnung Orlandos I Taf. 30.

⁵³ Mittel aus den insgesamt 12 Messungen bei Balanos Falttaf. 3; Orlandos I Taf. 94.

⁵⁴ Orlandos I Taf. 98. Brauchbar sind die Maßangaben 0.801, 0.810, 0.802 und 0.811 m. Die Maße 0.802, 0.802 und 0.798 m für die drei nördlichsten Regulae müssen außer Betracht bleiben, da unklar ist, ob sie nicht von der modernen Ergänzung des nördlichen Endarchitravs genommen sind (Foto Collignon Taf. 77). Eine zeichnerische Aufnahme des originalen Eckarchitravs findet sich bei Balanos Falttaf. 5; aus ihr errechnet sich die Endregula zu 0.804 m.

⁵⁵ Orlandos I Taf. 98.

⁵⁶ Eckjoch 3.670 m (Mittel aus insgesamt 5 Messungen bei Balanos Falttaf. 3 und Orlandos I Taf. 94); Stärke des zur Ante zurückführenden Architravs 1.428 m (Mittel aus Balanos Falttaf. 5 und Orlandos I Taf. 45); Triglyphenbreite 0.806 m; ausgeführte Eckkontraktion 0.584 m (unter Berücksichtigung einer Einwärtsneigung der Ecksäule um 6,4 cm nach Balanos Falttaf. 4); theoretische Eckkontraktion 0.311 m. Die Eckjochmetope errechnet sich aus der Normalmetope $1.29 - \frac{0.584 - 0.311}{2} = 1.159$ m.

einer Ungenauigkeit von wenigen Millimetern bestimmt werden: 1.170 m für die erste, 1.152 m für die zweite Metope von Norden⁵⁷ (Mittel: 1.161 m).

Diese Maße liegen den ursprünglich geplanten Metopenmaßen der Ringhalle so nahe, daß eine Übertragung von Cellametopen auf das Ringhallengebälk keine Schwierigkeiten bereiten würde⁵⁸. Bei den Normalmetopen würde eine geringfügige Freilegung des in den Triglyphenblock eingefalzten Randes um nur wenige Millimeter genügen, um die erforderliche Breite von 1.302 m zu erreichen⁵⁹, und auch die notwendige Verbreiterung der Eckjochmetopen hätte teilweise an diesen selbst vorgenommen und teilweise durch eine zusätzliche Verbreiterung von Normalmetopen ersetzt werden können, so daß weitreichende Änderungen sich erübrigt hätten. Erst wenn mehr als vier ursprüngliche Eckjochmetopen an ein und derselben Seite der Ringhalle untergebracht werden sollen, entsteht ein – mit jeder weiteren Eckjochmetope um ca. 14 cm wachsender⁶⁰ – Fehlbetrag, der nur durch einschneidende Maßnahmen ausgeglichen werden kann. Eine Anzahl von mehr als vier Eckjochmetopen konnte im Südgebälk der Parthenonringhalle zusammentreffen, wenn entweder

1. die ursprünglich für das Südgebälk geplanten Eckjochmetopen bereits fertig vorlagen, als mit den Metopen mindesten einer Cellafront weitere Eckjochmetopen auf das Südgebälk der Ringhalle übertragen wurden, oder
2. die Metopen von zwei Cellafronten samt Eckjochmetopen in das Südgebälk der Ringhalle verlegt wurden, bevor Eckjochmetopen der ursprünglichen Südgebälkplanung angefertigt waren.

⁵⁷ Grundlage ist die zeichnerische Aufnahme des nördlichen Endarchitravs bei Balanos Falttaf. 5. Die Regula an der Ecke ist zu 0.804 m angesetzt, die zweite Regula zu 0.806 m, die halbe Regula zu 0.403 m (s. o. mit Anm. 54). Erste 'Metope': $4.335 - 0.804 - 0.806 - 1.555 = 1.170$ m. Zweite 'Metope': $4.335 - 0.804 - 1.976 - 0.403 = 1.152$ m oder $1.555 - 0.403 = 1.152$ m. Ob die Differenzierung der beiden Maße intentionell ist, läßt sich schwer sagen. Orlandos I Taf. 98 gibt 1.165 m für die erste und 1.164 m für die zweite 'Metope', was keinen ins Gewicht fallenden Unterschied macht.

⁵⁸ Gerade die Ähnlichkeit einiger Maße des Ringhallengebälks mit solchen des erschlossenen Cellagebälks könnte Anlaß sein, die Glaubwürdigkeit einer ursprünglich rein dorischen Planung des letzteren in Frage zu stellen. Hierzu besteht jedoch kein Anlaß. Gleiche Höhe des Triglyphenfrieses an Ringhalle und Cella hat auch der Zeustempel von Olympia (1.74/1.75 m). Die etwas schlankere Proportion der Cellatriglyphen gegenüber den Ringhallentriglyphen am Parthenon (1 : 1,67 bzw. 1 : 1,59) begegnet am Zeustempel ebenfalls (1 : 1,68 bzw. 1 : 1,64), wobei die Proportionierung der Cellatriglyphen bei beiden Tempeln fast identisch ist. Auffällig ist beim Parthenon die starke Höhenreduktion des Cellaarchitravs gegenüber dem Ringhallenarchitrav (auf 0,77), die am Zeustempel (mit 0,95) nur minimal ist; sie ist am Apollontempel II von Delos (mit ca. 0,73) jedoch noch krasser als am Parthenon. Hinter der Höhenreduktion des Cellaarchitravs steht vermutlich die Absicht, den Triglyphenfries relativ höher erscheinen zu lassen, um die hier durch den steilen Blickwinkel verursachte Verkürzung auszugleichen. – Die angegebenen Proportionen nach Olympia I Taf. 14. 15; Balanos Falttaf. 1; F. Courby, Délos XII (1931) Taf. 5. 8.

⁵⁹ Falztiefe an den Triglyphen der Ringhalle: 3–5 cm (Balanos 41).

⁶⁰ $1.302 - 1.161$ m (Mittel Eckjochmetopen Cella) = 0.141 m (ohne Berücksichtigung einer möglichen Freilegung der eingefalzten Ränder).

Angesichts des ermittelten Arbeitsablaufs am Ringhallengebälk⁶¹ kann die erste Möglichkeit außer Betracht bleiben. Offenbar sah der bauleitende Architekt sich der Aufgabe konfrontiert, für das Südgebälk der Ringhalle $2 \times 10 = 20$ insgesamt zu kurze Cellametopen durch 12 weitere Metopen so zu supplementieren, daß der Fehlbetrag aufgefüllt wurde⁶². Der Fehlbetrag errechnet sich⁶³ zu insgesamt

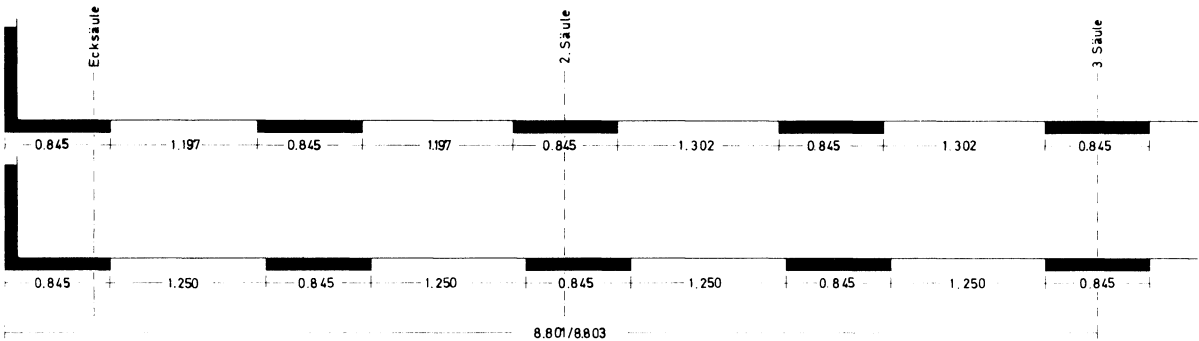


Abb. 5. Einteilung des Triglyphenfrieses der Ringhalle. Ältere (oben) und jüngere Form (unten)

0.708 m. Hätte der Architekt ihn kurzerhand auf die noch fehlenden 12 Metopen gleichmäßig verteilt, so hätten diese das Maß der Normalmetope um $0.708 : 12 = 0.059$ m überschritten und somit eine Breite von 1.361 m erreicht; die am Parthenon ohnehin krasse Differenz zwischen den breitesten und den kürzesten Metopen wäre im Südgebälk noch einmal kräftig angestiegen. Um die Maßdifferenzen gering zu halten, entschied man sich für eine Verbreiterung der Eckjochmetopen. Für die acht Metopen der jeweils beiden Endjoch (Süd 1–4 und 29–32) wurde als gemeinsames Maß mit 1.250 m das Mittel aus Eckjoch- und Normaljochmetope der ursprünglichen Ringhallenplanung festgesetzt. Dadurch weicht zwar über der 2. und 16. Säule die Triglyphenachse um 10,6 cm aus der Säulenachse aus⁶⁴, was aber an dieser Stelle am wenigsten stört, da zwischen der benachbarten Ecksäule und der zugehörigen Triglyphe ohnehin ebenfalls keine Achsenkonkordanz besteht; über der 3. und 15. Säule wird Achsenkonkordanz erreicht (Abb. 5). Hätten alle acht Eckjochmetopen der Cella durch eine partielle Freilegung der seitlichen Falzränder auf 1.250 m 'gedehnt' werden können, wäre dadurch der gesamte Fehlbetrag kompensiert gewesen, und zwischen der 3. und der 15. Säule hätten wie im Westen und

⁶¹ s. insbes. o. S. 62.

⁶² Es ist natürlich auch möglich, daß von der zweiten (jüngeren) Cellafront, d. h. dem Pronaos, noch nicht sämtliche Metopen fertiggestellt waren. Die Aufgabe würde sich dadurch zwar zahlenmäßig, nicht aber prinzipiell ändern. Im folgenden wird diese Möglichkeit nicht eigens berücksichtigt.

⁶³ Zum Vierfachen des in Anm. 60 errechneten Betrages kommt das Vierfache der Eckjochmetopendifferenz von Ringhalle und Cella (bei mittleren Werten $1.197 - 1.161 = 0.036$ m), was insgesamt $0.564 + 0.144 = 0.708$ m ergibt. Die zwölfmal zu Buche schlagende Differenz von 7 mm zwischen der Normalmetope der Ringhalle und derjenigen der Cella bleibt außer Betracht, da sie in der Praxis keine Bedeutung hätte.

⁶⁴ Selbstverständlich kann es sich hier nur um theoretische Maße handeln, die bei der Ausführung nur in von Fall zu Fall unterschiedlicher Näherung getroffen werden, je nachdem die vorgefundenen Abmessungen und die Zurichtung der einzelnen Metope es gestatteten.

Norden Normalmetopen von 1.302 m angebracht werden können. Offenbar war dies nicht der Fall, denn bei Süd 1, 3, 30 und 31 ist bereits die von den Figuren eingenommene Fläche deutlich breiter als an der Cella das Maß der Eckjochmetope. Hätten weniger als vier ursprüngliche Cellametopen auf 1.250 m verbreitert oder auch gekürzt⁶⁵ werden können, dann müßten im Bereich der Endjochmetopen Süd 1–4 und 29–32 mindestens fünf Kentaurenmetopen dieses Maßes nachgefertigt worden sein. Da insgesamt aber nur 24 Kentaurenmetopen vorhanden sind, können sich unter ihnen nicht mehr als vier Neuanfertigungen befinden⁶⁶. Daß die ohnehin zahlreicheren Kentaurenmetopen und nicht die Erechtheusmetopen supplementiert wurden, findet seine Erklärung darin, daß Neuanfertigungen eben im Bereich der Endjochmetopen nötig wurden, deren Maß von 1.25 m unter den Cellametopen nicht zur Verfügung stand; unter den Metopen Süd 1–4 und 29–32 wird man demnach nach Neuanfertigungen suchen müssen, aber auch die übrigen Positionen kommen prinzipiell in Frage.

Es wurde bereits festgestellt, daß bei der Planänderung im Ringhallengebälk mit großer Sicherheit eine bereits fertiggestellte Eckjochmetope vom Nordende des Ostgebälks ausgeschieden wurde, möglicherweise auch zwei; am Ostende des Nordgebälks erschien die Ersetzung von ein oder zwei Eckjochmetopen ebenfalls möglich⁶⁷. Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß diese Metopen in den mittleren Abschnitt des Südgebälks verlegt worden sind und dort den sonst nur schwer zu motivierenden Themenwechsel veranlaßt haben. Vom Bildtypus her könnten Süd 15 und 16 durchaus zur Gigantomachie des Ostgebälks passen. Mit dem Ostende des Nordgebälks könnten – in Analogie zu den mutmaßlichen Göttervereinen Nord 31 und 32 – die Platten Süd 19–20 in Verbindung gebracht werden. Wenn tatsächlich Eckjochmetopen des Nord- und Ostgebälks ebenfalls auf das Südgebälk übertragen worden sind, müssen auch deren Unterlängen bei den benachbarten Metopen ausgeglichen gewesen sein. Die beim Bau des Parthenon auch sonst zu beobachtende Ökonomie und Eile⁶⁸ könnte die Ursache dafür gewesen sein, daß man sogar die thematische Uneinheitlichkeit einer Metopenreihe in Kauf nahm. Da die thematisch abweichenden Metopen des Mittelabschnitts auf acht supplementiert worden sind, ist es denkbar, daß man die verlegten Stücke umgedeutet hat, um

⁶⁵ Auch die Kürzung ursprünglicher Normalmetopen der Cella konnte notwendig werden, wenn dadurch der Bau fortgeführt werden konnte, ohne daß eine vielleicht noch ausstehende Neuanfertigung abgewartet werden mußte; außerdem hätten, wenn weniger als vier Cellametopen im Bereich der 1.250 m messenden Endjochmetopen der Ringhalle hätten verwendet werden können, nicht einfach entsprechend mehr, sondern auf jeden Fall sechs oder acht Kentaurenmetopen nachgefertigt werden müssen, um die offensichtlich angestrebte symmetrische Verteilung der beiden Südmetopenthemen zu ermöglichen.

⁶⁶ Auch wenn in dem genannten Bereich weniger als vier Neuanfertigungen anfielen, mußte die Zahl von 20 Kentaurenmetopen mindestens auf 24 erhöht werden, weil sonst die Grenzen zu den Erechtheusmetopen nicht mit Säulenachsen zusammengefallen wären und möglicherweise sogar eine asymmetrische Lage erhalten hätten.

⁶⁷ s. o. Anm. 25.

⁶⁸ Zur Ökonomie und Eile vgl. B. Wesenberg, AM 97, 1982, 114. 122 sowie das o. S. 63 zur Durchführung der Planänderung an der Nordostecke Gesagte.

wenigstens innerhalb des Mittelabschnitts einen thematischen Zusammenhang herzustellen; unumgänglich ist allerdings nicht einmal dieses, und die unüberwindlichen Schwierigkeiten, die sich bisher einer schlüssigen Deutung gerade dieser Metopen entgegenstellen, mögen sogar gerade im Fehlen einer durchgehenden Thematik begründet sein.

Mit jeder aus dem Nord- oder Ostgebälk in das Südgebälk übernommenen Eckjochmetope mußte dort der auszugleichende Fehlbetrag erneut um 10,5 cm ansteigen. Die endgültige Planung des Südgebälks zwischen der 3. und 15. Säule im einzelnen zu rekonstruieren, ist nicht möglich, solange die Vermessung des Südgebälks ein Desiderat der Parthenonforschung bleibt. Von den erhaltenen Kentaurenmetopen könnten Süd 4, 8 und 29 wegen ihrer geringen Plattenbreite an der Cella Eckjochmetopen gewesen sein. Auch Süd 12 erscheint ziemlich kurz⁶⁹. Weitere Kentaurenmetopen mit Unterlänge sind unter den Metopen Süd 11, 21–25 zu suchen, deren Maße unbekannt sind. Es steht zu vermuten, daß im Bereich der Metopen Süd 5–28 versucht wurde, mit Hilfe eines planvollen Wechsels von zwei Gruppen je eines größeren und eines kleineren Metopenmaßes die Achsabweichung zwischen Triglyphe und Säule gering zu halten. Ob auch eine Verbreiterung von Triglyphen angewandt wurde, ist unbekannt.

Die Umplanung des südlichen Ringhallengebälks ist durch die Übernahme von Cellametopen unmittelbar verursacht. Für die Veränderung des östlichen und partiell des nördlichen Ringhallengebälks trifft dies nicht in gleicher Weise zu. Hier scheinen vielmehr die Vergrößerung der Eckjochmetopen und die Verkürzung der beiden anschließenden Normaljochmetopen in der Absicht einer Angleichung an das Südgebälk übernommen worden zu sein⁷⁰, die vor allem auf die Ecken der Ringhalle abzielt⁷¹: an den aus günstiger Entfernung überschaubaren Ecken der Tempelfront im Südosten und Nordosten treffen jeweils gleich oder zumindest annähernd gleich bemessene Metopen aufeinander, und auch die Eckbildung des Ostgebälks fällt an beiden Enden gleich aus. Die ungleichartige Eckbildung innerhalb des Nordgebälks fällt wegen der langen Strecke von 32 Metopen auf ca. 70 m Tempellänge nicht auf, und das Aufeinandertreffen ungleichartiger Ecklösungen liegt an der Südwestecke des Tempels, wo wegen der unmittelbaren Nähe der südlichen Burgmauer eine simultane Sicht auf die beiden an der Ecke zusammentreffenden Gebälkzüge am wenigsten möglich ist.

Die Planänderung im Parthenongebälk kann ungefähr datiert werden. In der Ringhalle haben die Säulen möglicherweise auf allen vier Seiten bereits gestan-

Louvre

⁶⁹ Im ~~Britischen Museum~~ ist die Südmetope 12 zwischen zwei moderne Triglyphen gestellt, deren Kanten nur 1,23 m voneinander entfernt sind; diese Strecke wird von den Figuren offenbar nicht voll in Anspruch genommen: s. Brommer 165 Taf. 200. 201.

⁷⁰ Daß Ost 4 mit 1,29 m für diese Planung geringfügig zu groß erscheint, dürfte die Absicht einer Angleichung an das Südgebälk kaum in Frage stellen.

⁷¹ Daß auf eine gleichartige Eckbildung offenbar tatsächlich größter Wert gelegt wurde, das zeigt zweifelsfrei die aufwendige Abänderung des Nordgebälks kurz vor seinem Ostende, die sonst unverständlich wäre. Auch das Zusammentreffen der beiden für die jüngere Planung etwas reichlich bemessenen Metopen Nord 1 und Ost 14 ist sicher nicht zufällig, sondern dient ebenfalls der Vereinheitlichung der Eckbildung.

den⁷², das Westgebälk war verlegt, ebenso beinahe das gesamte Nordgebälk. An der Cella hatten, wenn die Übertragung der Metopen zu Recht erschlossen wurde, die Arbeiten im Westen wie im Osten die Schicht des Triglyphenfrieses erreicht. Aus den Baurechnungen⁷³ wissen wir, daß im 6. Rechnungsjahr (442/41) wahrscheinlich Säulen kanneliert wurden, d. h., der Bau war zu diesem Zeitpunkt bereits vorangeschritten. Spätestens 438/37 bei Vollendung der Parthenos⁷⁴ muß der Tempel bis auf die Giebelskulpturen weitgehend fertiggestellt, muß zumindest die Cella unter Dach gewesen sein. Einige Jahre nach Baubeginn (447/46) einerseits, mehrere Jahre auch vor der Eindeckung andererseits, muß die Planänderung im Parthenongebälk erfolgt sein, also etwa in der mittleren zweiten Hälfte der vierziger Jahre, vielleicht 443 oder 442.

Die vor der Planänderung ausgeführten 20 Kentaurenmetopen müssen unterteilt werden in eine ältere Gruppe I, die ursprünglich vermutlich für den Opisthodom bestimmt und wohl schon bald nach Baubeginn (vielleicht 445) in Arbeit war, und eine jüngere Gruppe II vom Pronaos, die unmittelbar vor der Planänderung anzusetzen ist⁷⁵. Die restlichen vier Kentaurenmetopen sowie mindestens vier der sog. Erechtheusmetopen Süd 13–20 (Gruppe III) sind erst nach der Planänderung angefertigt worden, also vermutlich in den spätesten vierziger Jahren. Bis zu vier der Erechtheusmetopen können, falls sie ursprünglich vom Nord- oder Ostgebälk stammen, älter sein als Gruppe III, ohne daß ihr zeitliches Verhältnis zu Gruppe I und vor allem Gruppe II präzisiert werden könnte.

Die Aufspaltung der Kentaurenmetopen in drei zeitlich getrennte Gruppen schafft eine veränderte Basis für die stilkritische Beurteilung der Metopenbilder. Die Forschung mußte bisher davon ausgehen, daß aus dem scheinbar zwingenden Grund des geschlossenen Bauverbands alle Kentaurenmetopen⁷⁶ gleichzeitig entstanden, daß die offensichtlichen Unterschiede des Stils allein durch unterschied-

⁷² Zur Südseite s. o. Anm. 19. Da die Arbeiten am Nordgebälk bereits die Nordostecke der Ringhalle erreicht hatten (s. o. S. 62f.), ist anzunehmen, daß die Säulen der Ostseite bereits aufgerichtet waren.

⁷³ IG I² 339–353; W. B. Dinsmoor, *AJA* 17, 1913, 5 ff.; ders., *AJA* 25, 1921, 233 ff.; A. Burford in: *Parthenos and Parthenon*, *GaR* 10, 1963, Suppl. 23 ff.; R. Meiggs–D. Lewis, *Greek Historical Inscriptions* (1969) 162 ff. mit weiterer Literatur.

⁷⁴ Zu den Rechnungen der Parthenos zuletzt G. Donnay, *BCH* 92, 1968, 21 ff.

⁷⁵ Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß die erschlossene Abfolge der Bau- und Bildhauerarbeiten am Parthenon mit zwei geläufigen Regeln nicht im Einklang steht: weder muß die Ringhalle zur Gänze vor der Cella errichtet worden sein, noch schreitet der Bau von der Front zur Rückseite fort; zu diesen 'Regeln' zuletzt A. Petronotis, *Bauritzlinien und andere Aufschnürungen am Unterbau griechischer Bauwerke in der Archaik und Klassik* (Diss. München 1968) 248 ff. mit Anm. 885–892. Die frühzeitige Inangriffnahme der Parthenoncella (vor oder gleichzeitig mit Teilen der Ringhalle) mag in der Absicht begründet sein, für die bereits 438/37 – lange vor Abschluß der Arbeiten am Tempel selbst – fertiggestellte Parthenos rechtzeitig Dach und Fach zu schaffen. Auch sind West- und Nordgebälk der Ringhalle, weil der Hauptfläche des Burgplateaus zugewandt, für die Gesamterscheinung des Tempels sicher wichtiger als jedenfalls das Südgebälk. Daß die Reihenfolge der Arbeiten am Gebälk nicht notwendig dieselbe sein muß wie an den Säulen der Ringhalle, wurde bereits erwähnt (s. Anm. 19). Darüber hinaus sind die beiden 'Regeln' nicht so zahlreich belegt, daß ein abweichender Bauvorgang unwahrscheinlich wäre.

⁷⁶ Vor Carpenter sämtliche Südmetopen einschließlich der Erechtheusmetopen.

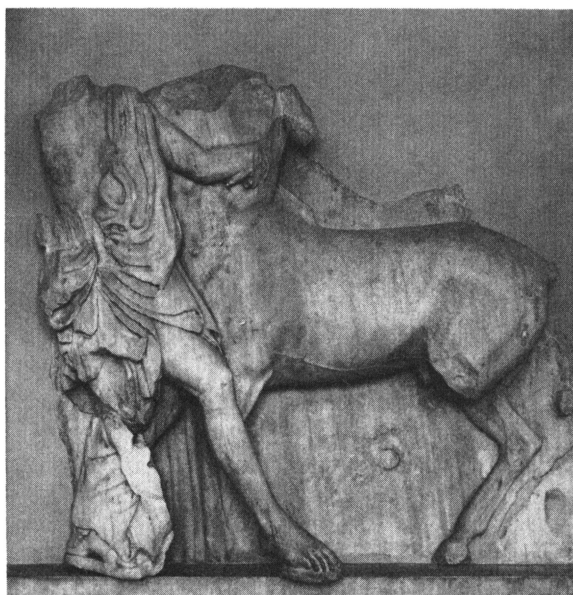


Abb. 6. Metope Süd 12



Abb. 7. Metope Süd 29

liche Hände hervorgerufen wären. Es ist bezeichnend, daß die Südmetopen mit gleicher Autorität und Überzeugungskraft für die ältesten der Parthenonmetopen erklärt wie für die jüngsten gehalten worden sind⁷⁷. Um die Ansätze nutzen zu können, die die Übertragung der Cellametopen auf das Südgebälk für eine kombinatorische Trennung der Gruppen I–III bereitstellt, wird im folgenden ausschnittshaft nur auf die Extreme der Stilunterschiede innerhalb der Südmetopen abgehoben.

Besonders geeignet, das Ausmaß der stilistischen Uneinheitlichkeit der Südmetopen vor Augen zu führen, ist eine Gegenüberstellung von Süd 12 mit Süd 29 (Abb. 6. 7). Der Meister von Süd 12 stellt starre Front- und Profilansichten von Körperteilen kaum vermittelt nebeneinander. Die unbewältigte Verbindung der Frontalität des Mädchenkörpers mit der Profilstellung der Beine wird schamhaft überspielt, indem das herabgleitende Gewand die Körpermitte verbirgt, wo die anatomisch unvereinbaren Stellungen aufeinandertreffen. Trotz des bewegten Motivs bleibt die Körperhaltung des Mädchens steif, wirken die Bewegungsabläufe erstarrt. Demgegenüber zeigen in Süd 29 (bei aller flächenhaften Ausbreitung der Komposition) der Mädchenkörper und seine einzelnen Glieder differenzierte Schrägstellungen zur Bildebene. Die Bewegungen sind eine aus der anderen entwickelt, anatomisch richtiger und glaubwürdig. Das Gewand des Mädchens in Süd 12 ist eine teils teigig fließende, teils bretthart starre Masse, die an der linken Brust durch Wülste und Mulden, im Bereich der Hüfte kurvilinear bewegt ist. Die immer großteilige Gliederung wie auch die schwere Stofflichkeit des Tuchs nimmt

⁷⁷ s. o. Anm. 30. Ferner: B. Schweitzer, *JdI* 55, 1940, 238; ders. in: *Das neue Bild der Antike I* (1942) 260; E. Buschor, *Phidias der Mensch* (1948) 45; zusammenfassend Brommer 174f. Zuletzt ausführlich: N. Himmelmann in: *Στήλη. Τόμος εις μνήμην Ν. Κοντολέοντος* (1978) 161 ff.

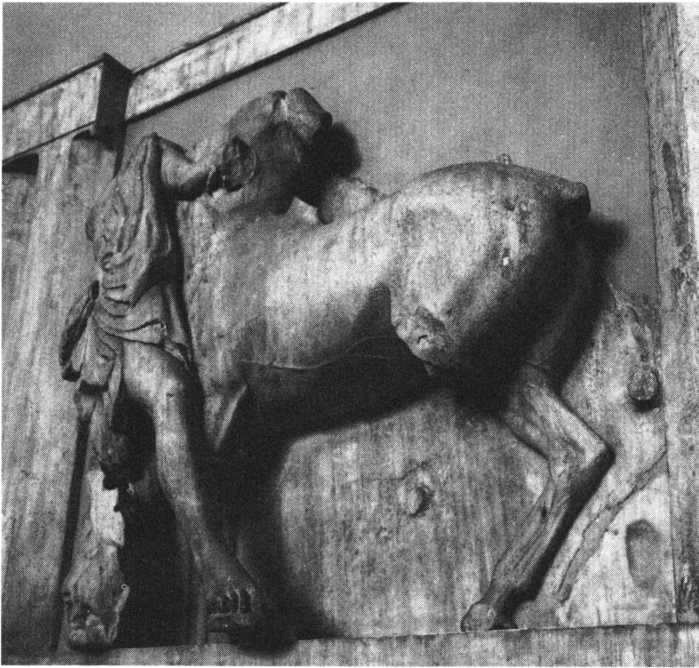


Abb. 8. Metope Süd 12



Abb. 9. Metope Süd 29

keinen Bezug auf den darunter verborgenen Körper: anliegende und gelöste Partien sind nicht differenziert, die Faltenführung ist eigenwertig, ohne den Körper akzentuierende oder modellierende Funktion⁷⁸. Das Gewand des Mädchens in Süd 29 ist dagegen von ausgeprägt textiler Qualität. Es gliedert sich kleinteilig in eine Vielzahl von Falten, die meist parallel oder radial angeordnet sind. Zug- und Staufalten interpretieren Bewegungsabläufe, Richtung und Dichte der Falten dienen der Unterscheidung aufliegender und gelöster Partien, konturieren und modellieren den durch den Stoff sich durchprägenden Körper. Unterschiedliche Abkantungen der Faltenrücken geben dem dünnen Gewebe eine knittrige Struktur und erzeugen durch die engräumige Häufung abgestufter Helligkeitswerte eine flimmernde Oberfläche. Der Pferdeleib des Kentauren in Süd 12 ist ziemlich flach, seine Oberfläche durch isolierte Hebungen und Senkungen nur seicht gegliedert; der Pferdeleib des Kentauren in Süd 29 ist aus vergleichsweise prallen, sphärischen Formen entwickelt, die durch gemuldete Übergänge fließend ineinander übergeführt sind. Insgesamt baut sich das Relief von Süd 12 aus grundparallelen Schichten auf, der Meister von Süd 29 schafft bruchlose Formenzusammenschlüsse autarker Körper (Abb. 8. 9)⁷⁹.

⁷⁸ Brommer 96. 229 vergleicht den zähen und teigigen Fluß der Gewandfalten mit der Prokne von der Akropolis und schreibt Süd 12 dem Alkamenes zu. An der Metope resultiert dieser Gewandstil zweifellos aus einer unmittelbaren Verwurzelung des Künstlers im strengen Stil, was man von der etwas weichen Faltengebung am Oberkörper der Prokne kaum wird sagen wollen. Auch ist der qualitative Abstand nicht zu übersehen, der beide Werke trennt. Prokne: AD II Taf. 22; JdI 77, 1962, 223 Abb. 8.

⁷⁹ Weitere Schrägansichten bei Brommer Taf. 200. 226. 227.



Abb. 10. Metope Süd 31. Kentaurenkopf



Abb. 11. Metope Süd 29. Kentaurenkopf

Da der Kopf des Kentauren in Süd 12 fehlt, sei der Kentaurenkopf aus Süd 31 dem aus Süd 29 gegenübergestellt (Abb. 10. 11). In Süd 31 ist der Kentaur ein tierischer Unhold mit fratzenhaft verzerrtem Gesicht. Mit der Runzelung der Nase und der Wangen, den tief eingegrabenen, jäh ausschwingenden Stirnfurchen und dem tief ansetzenden, in pferdeartiger Üppigkeit sprießenden Haar zieht der Meister alle Register einer nahezu archaischen Drastik. Haupt- und Barthaar verlaufen in isolierten, langen Strähnen von gesucht kurviger, stellenweise geradezu schnörkeliger Linienführung. Kalligraphische Linearität und – damit zusammenhängend – konturierende Isolierung der Einzelform sind hervorstechende Stilmerkmale dieses Kopfes. Das Gesicht des Kentauren in Süd 29 weist trotz des tierisch gebildeten Ohres nichts Tierisches auf, nichts Fratzenhaftes, es ist vielmehr ein rein menschliches Antlitz, geprägt von den Spuren des Greisenalters, mit erschlaffter Gesichtshaut und Stirnglatze. Das Barthaar zeigt nicht, wie trotz der fortgeschrittenen Verwitterung noch erkennbar, linear konturierte Strähnen, sondern bildet eine kohärente Masse mit einer kleinteiligen Oberflächenstruktur. In dem ganzen Kopf sind die Einzelformen nicht isoliert gegeneinandergestellt, sondern durch fließende Übergänge in den geschlossenen Zusammenhang der Oberfläche eingebettet.

Die Metopen Süd 12 und 29 sind zweifellos nicht von ein und derselben Hand geschaffen. Trotzdem ist auch der zeitstilistische Abstand nicht zu übersehen: Süd 12 (sowie auch Süd 31) ist altertümlicher, Süd 29 ist demgegenüber erheblich fortgeschritten. Innerhalb der Parthenonskulpturen steht Süd 12 den Westmetopen und Nord 32 nahe, deren frühe Entstehung aus der Baugeschichte des Parthenongebälks hervorgeht und von N. Himmelmann auch stilkritisch begründet worden ist⁸⁰. Darüber hinaus hängen der Gewandstil von Süd 12 und auch der Kentauren-

⁸⁰ Himmelmann a. O. (s. o. Anm. 77) 166, wo Nord 32 für älter erklärt wird als alle Südmnetopen, was in dieser Schärfe hier nicht diskutiert zu werden braucht.

kopf in Süd 31 deutlich noch mit dem strengen Stil zusammen, wie Vergleiche mit den Skulpturen des Zeustempels von Olympia zahlreich belegen können⁸¹. Die Stufe des Gewandstils von Süd 29 hingegen findet sich am Parthenon frühestens am Cella-fries⁸², deutlicher sogar erst unter den Giebelskulpturen⁸³.

Eine vorerst möglichst geringe Anzahl von Metopen, an welchen die strengen Züge besonders eindeutig sind, wird man zuversichtlich der Gruppe I zuteilen. Zu ihnen gehören außer Süd 12 und 31 zunächst Süd 32 (allein schon wegen des Kentaurenkopfes), Süd 10, auf welche beinahe sämtliche an Süd 12 gemachten Beobachtungen in gleichem Maße zutreffen, sowie Süd 8, für welche der Hinweis auf den zähteiligen Fluß des Mantelstoffes sowie die Ähnlichkeit des Lapithenkörpers mit Süd 31 genügen mag (an beiden Körpern eine an der Oberfläche haftende, lineare Gliederung der Muskulatur von strenger Axialität und Symmetrie, mit ausgeprägten Parallelismen). Sicher frei von gleichnahen Bindungen an Formen des strengen Stils sind Süd 1–4 sowie Süd 29–30⁸⁴.

Die Anordnung dieser wenigen Platten gibt bereits wichtige Aufschlüsse über die offenbar keineswegs zufällige Verteilung der drei Metopengruppen im Südgebälk. Demnach kommen in der westlichen wie in der östlichen Hälfte des Südgebälks altertümliche wie nichtaltertümliche Metopen nebeneinander vor, d. h., die Metopen der Cellagebälke sind kaum als zusammenhängende Komplexe in das Südgebälk überführt worden. Ferner stehen den altertümlichen Metopen Süd 31–32 in der gegenüberliegenden Gebälkhälfte auf den symmetrisch entsprechenden Positionen (Süd 1–2) nichtaltertümliche Metopen gegenüber, und in der westlichen Gebälkhälfte belegt die Folge Süd 8 – 9 – 10 die alternierende Reihung altertümlicher und nichtaltertümlicher Metopen. Diese Zerschlagung des ursprünglichen Gruppenzusammenhangs dürfte kaum in der Absicht begründet sein, stilistische Unterschiede der Gruppen zu verschleiern, sondern in praktischen Erwägungen. Die Cellagebälke sind – wie die Ringhallengebälke – kurviert⁸⁵. Wenn die Metopen

⁸¹ Unmittelbare motivische Abhängigkeit besteht zwischen den Lapithinnen Süd 29 und Olympia West H, was allerdings erst in der Ergänzung der olympischen Giebelfigur voll zutage tritt: s. JdI 89, 1974, 19 Abb. 20; 33 Abb. 31; 36 Abb. 33; 40 Abb. 37; 44 Abb. 38. Im einzelnen ist vergleichbar die Schwere der die Körperformen überdeckenden Gewänder, die Großteiligkeit und Eigenwertigkeit ihrer Faltengliederung, der zähteilige Fluß des Stoffes mit den wulstigen Falten, den breiten muldigen Tälern und schlaufenförmigen Augenbildungen. Besonders E. Buschor–R. Hamann, *Die Skulpturen des Zeustempels zu Olympia* (1924) Taf. 5. 15. 16. 23. 25–27. 43. 53. 63. 65. 68. 72–74; Kentaurenköpfe: ebenda Taf. 44. 47. 49. 54. 66. insbes. 68. 69. 75.

⁸² Artemis des Ostfrieses: Collignon Taf. 12; R. Lullies, *Griechische Plastik*² (1960) Taf. 157; F. Brommer, *Der Parthenonfries* (1977) Taf. 178. 179. 181.

⁸³ Ost K/L/M. West C. Collignon Taf. 51. 56; Lullies a. O. Taf. 167. 168; F. Brommer, *Die Skulpturen der Parthenon-Giebel* (1963) Taf. 46–49. 86. 89. Zum entwickelten Stil von Süd 29 z. B. B. Schweitzer, JdI 54, 1959, 23 Anm. 1; Himmelmann a. O. (s. o. Anm. 77) 167; B. Sismondo Ridgway, *Fifth Century Styles in Greek Sculpture* (1981) 24.

⁸⁴ Selbstverständlich könnten hier mit guten Gründen weitere Metopen genannt werden. Dies unterbleibt in der Absicht, mit möglichst wenigen Stilurteilen auszukommen.

⁸⁵ Kurvaturen von Cella- und Ringhallengebälk bei Balanos Faltaf. 1–3; Orlandos I Taf. 20. 21; II 217 ff.

der Gruppe I oder II an der Cella bereits versetzt waren⁸⁶, dann müssen sie die durch die Krümmatur bedingten Abweichungen von einer winkelrechten Ausführung aufgewiesen haben. In diesem Fall waren Metopen aus einer linken Gebälkhälfte geschickterweise in eine linke Gebälkhälfte zu setzen, solche aus einer rechten in eine rechte. Da die durch die Krümmatur bedingte Deformation der Metopenplatte mit dem Krümmungsgrad zur Gebälkmittle hin abnimmt, mußte es auch wünschenswert erscheinen, Metopen von den Flügeln auf den Flügeln, solche aus der Mitte möglichst in der Mitte zu plazieren⁸⁷, was durch eine alternierende Anordnung der Metopen aus Gruppe I und II gewährleistet wird.

Da im Bereich von Süd 3–4 und 29–30 eine symmetrische Gegenüberstellung von altertümlichen und nichtaltertümlichen Stücken offenbar nicht durchgeführt ist, müssen von den insgesamt zehn Metopen der Gruppe I in der Westhälfte des Südgebälks fünf Exemplare im Bereich der Positionen 5–12 gesucht werden, in der Osthälfte in dem symmetrisch entsprechenden Bereich der Positionen 21–28 drei weitere, die sich mit Süd 31–32 zu ebenfalls insgesamt fünf Exemplaren summieren. Da somit im Bereich der Positionen 5–12 einerseits und 21–28 andererseits eine jeweils ungleiche Anzahl aus jeder der beiden Gruppen vorhanden ist, kann wiederum vermutet werden, daß nicht Metopen gleicher, sondern unterschiedlicher Gruppen einander symmetrisch gegenüberstehen. Im Westabschnitt fügt die Fortführung eines alternierenden Wechsels den altertümlichen Metopen Süd 8, 10, 12 nur noch ein viertes Exemplar (Süd 6) hinzu, was vom Stil her unmittelbar überzeugt. In dem Gruppenschema (s. o. S. 61) ist in der Westhälfte die nicht erhaltene Metope Süd 11 als fünftes Stück der Gruppe I angenommen, weil unter den erhaltenen Exemplaren eines von eindeutig altertümlichem Charakter nicht vorhanden zu sein scheint. In der Osthälfte des Südgebälks wird man an der so sich ergebenden Zugehörigkeit von Süd 27 zu einer jüngeren Gruppe ebensowenig Anstoß nehmen wie an der Zugehörigkeit von Süd 26 zu Gruppe I, obwohl die altertümlichen Züge von Süd 26 bei weitem nicht so ausgeprägt erscheinen wie etwa in Süd 31–32. Die Zuordnung von Süd 28 zu Gruppe I erscheint hingegen nicht unmittelbar einsichtig,

⁸⁶ Der jeweils vordere Balken des nördlichen Eckarchitravs sowohl der westlichen als auch der östlichen Cellafront stehen heute auf der Westseite des Tempels bzw. an seiner Nordostecke. Auf den Oberseiten befinden sich keine Dübellöcher, die nicht von der Verdübelung des Panathenäenfrieses herrühren könnten. Eine Verdübelung zwischen der Unterseite der Metopenplatte und dem Architrav ist nicht zu erwarten. Ob die Triglyphen auf dem Architrav befestigt waren, ist nicht bekannt. Die bei Collignon Taf. 20 abgebildete Unterseite einer Triglyphe der Ringhalle zeigt keine Dübelspuren.

⁸⁷ Das konnte nicht ausnahmslos in der für die Cella vorgesehenen Reihenfolge durchgeführt werden, weil wegen der Maße nicht alle diejenigen Metopen, die an der Cella für Eckjoche bestimmt waren, im Südgebälk auf den Flügeln untergebracht werden konnten (s. o. S. 73 f.). Aus diesem Grund ist es auch nicht möglich, die für die Cella geplante Abfolge der Metopen zu rekonstruieren. Kaum relevant ist die Krümmatur bei solchen Metopen, die möglicherweise aus dem Nord- oder Ostgebälk zu den Erechtheusmetopen des Südgebälks geschlagen wurden, weil dies sicher vor einer Anbringung am ursprünglichen Bestimmungsort geschah. Demnach können durchaus etwa Süd 15–16 vom rechten Ende des Ostgebälks in die linke Hälfte des Südgebälks verlegt worden sein (s. o. S. 74), zumal sie hier unmittelbar neben der Mittelachse der Südseite angeordnet sind.

während man Süd 21 dieser Gruppe eher zuweisen würde, wofür allerdings nur das Fragment eines der beiden Mädchenkörper zur Verfügung steht. Hier stellt sich erneut, wenn auch verengt, das Problem von Händen, die verschiedenen Generationen angehören. Man wird letztlich auch Unregelmäßigkeiten der Verteilung nicht in jedem Fall ausschließen wollen, so daß die Zuordnung einzelner Stücke im Bereich der Positionen Süd 5–12 und besonders 21–28 auf jeden Fall diskutabel bleibt⁸⁸.

Die Überlegungen zum Zusammenhang zwischen Kurvatur des Gebälks und Verteilung der Metopen legen nahe, in den Gegenstücken zu Gruppe I durchweg die Metopen der Gruppe II zu erkennen, da die nachgefertigten Metopen der Gruppe III vergleichbare Rücksichten überflüssig machen. Für die vier Kentaurenmetopen der Gruppe III bleiben Süd 3–4 und 29–30 übrig. Dieses im Ausschlußverfahren gewonnene Ergebnis wird dadurch gestützt, daß die extrem fortschrittliche Stufe des Gewandstils von Süd 29 unter den erhaltenen Kentaurenmetopen ein zweites Mal nicht vorkommt, aber an Fragmenten einer der sog. Erechtheusmetopen begegnet, die ebenfalls der Gruppe III zugerechnet werden muß⁸⁹. Es wird zusätzlich gestützt durch die oben getroffene Feststellung, daß unter den Metopen Süd 1–4 und 29–32 bevorzugt nach Neuanfertigungen gesucht werden muß. Trotzdem kann die Aufteilung der Gruppen in dem Schema (s. o. S. 61) nur einen Versuch darstellen. Denn es muß eingeräumt werden, daß eine klare stilistische Abgrenzung von Gruppe III gegen Gruppe II Schwierigkeiten macht und daß Süd 4 und 29 von ihren Maßen her ursprünglich durchaus Eckjochmetopen der Cella gewesen sein und somit zu Gruppe II gehören können.

Mit der Aufteilung der Südmetopen des Parthenon auf mehrere zeitlich aufeinanderfolgende Gruppen ist die Phidiasfrage berührt. Bekanntlich ist Phidias keineswegs als Meister der Parthenonskulpturen überliefert⁹⁰. Die Annahme einer Urhebererschaft des Phidias stützt sich vielmehr ganz wesentlich auf das aus den Skulpturen selbst abgeleitete Urteil, daß nicht nur der gesamte Komplex der 92 Metopen, sondern dazu auch der Cellafries und die beiden Giebel einheitlich entworfen und unter der persönlichen Gesamtleitung eines weisungsbefugten Meisters entstanden seien, der dann nur Phidias geheißen haben kann⁹¹. Erst in aller-

⁸⁸ Es sei allerdings darauf hingewiesen, daß immerhin E. Buschor in Süd 28 frühe Züge gesehen hat: Phidias der Mensch (1948) 45 ff. Vgl. auch B. Schiffler, Die Typologie des Kentauren in der antiken Kunst (1976) 45 ff., die den Kentaurentypus als altertümlich beurteilt in Süd 6, 10, 12, 24, 26, 28, 32, als vergleichsweise fortschrittlich in Süd 3, 5, 7, 27, als extrem fortschrittlich in Süd 4, 29; die Übereinstimmung mit unseren Gruppen I, II, III ist frappant.

⁸⁹ Süd 17 (Brommer Taf. 206). Auch Süd 19 (Brommer Taf. 207) erscheint vergleichbar und kann ebenfalls zu Gruppe III gehören, allenfalls ursprünglich an das Ostende des Nordgebälks und damit ziemlich genau in die Zeit der Planänderung (s. o. S. 76).

⁹⁰ O. Puchstein, JdI 5, 1890, 79 ff.; E. Löwy, Wiener Studien 47, 1929, 56 ff.; vgl. B. Wesenberg, AM 97, 1982, 111 f.

⁹¹ z. B. A. Frickenhaus, JdI 28, 1913, 341 ff.; C. Praschniker, Parthenonstudien (1928) 246 ff.; B. Schweitzer, JdI 53, 1938, 1 ff.; 54, 1939, 1 ff.; 55, 1940, 170 ff.; ders. in: Das neue Bild der Antike I (1942) 256 ff.

jüngster Zeit hat N. Himmelmann die stilistische Uneinheitlichkeit gerade der Südmetopen zum Anlaß genommen, die leitende Rolle des Phidias in Frage zu stellen⁹². Wenn die Stilunterschiede innerhalb der Südmetopen sich zeitstilistisch erklären lassen, verliert eine nur auf diese abhebende Beweisführung ihre Stringenz, ohne daß allerdings damit ein neues Argument für eine leitende Funktion des Phidias gewonnen wäre. In der Tat ist auch im Fries und in den Giebeln die stilistische Uneinheitlichkeit gravierend, und überhaupt ist in perikleischer Zeit die Organisation des athenischen Bauwesens der Annahme eines über Jahre hinweg leitend tätigen Parthenonmeisters alles andere als günstig⁹³, so daß Skepsis gegen die Phidias-theorie weiterhin angezeigt bleibt.

Das Vorhandensein ursprünglicher Cellametopen bedeutet, daß der allseitig um die Cella herumgeführte Panathenäenfries nicht von Anfang an vorgesehen war, sondern erst in einem bereits fortgeschrittenen Stadium der Bauausführung in das Bildprogramm des Parthenon aufgenommen wurde⁹⁴. Damit rückt die Konzipierung des Frieses aus der unmittelbaren historischen Nachbarschaft des Kalliasfriedens⁹⁵, wo wir sie bisher ansetzen mußten, hinab in die veränderte politische Situation der späten vierziger Jahre. Perikles sah sich in den vierziger Jahren heftigen Angriffen der oligarchischen Opposition unter Führung des Thukydides, Sohn des Melesias, ausgesetzt. Nach dem Zeugnis Plutarchs⁹⁶ war ein hauptsächlicher Gegenstand der oppositionellen Kritik die Baupolitik. Thukydides kämpfte gegen die zweckentfremdete Verwendung der Seebundsgelder, die, ursprünglich für die Rüstung gegen Persien bestimmt, nach der Überführung der Bundeskasse nach Athen teilweise in die Finanzierung des perikleischen Bauprogramms flossen. Dabei tritt Thukydides sicher nicht, wie gelegentlich behauptet wird, als Anwalt der Bundesgenossen auf, sondern es ist davon auszugehen, daß er die Stellung des Perikles

⁹² N. Himmelmann in: Στάλη. Τόμος εις μνήμην Ν. Κοντολέοντος (1978) 161 ff.

⁹³ Zu Fries und Giebeln sowie zur Organisation des athenischen Bauwesens s. N. Himmelmann in: Bonner Festgabe Johannes Straub (1977) 67 ff.

⁹⁴ Damit unvereinbar ist die neuerdings von F.-J. Peris, *Die Disposition des Parthenonfrieses* (1974) vorgetragene These, daß die Disposition des Parthenonfrieses einen ursprünglichen Cellaplan (mit Fries) von größerer Breite und geringerer Länge erkennen lasse, der mindestens bereits in die fünfziger Jahre gehöre. Die These kann hier nicht im einzelnen besprochen werden, aber es sei darauf hingewiesen, daß sie auf der aus der Friesdisposition abgeleiteten falschen Voraussetzung beruht, der Parthenonfries und die ihn tragende Architektur wären in der ionischen Maßeinheit ausgeführt, deren Fuß Peris immerhin bis zu 0.353 m ansetzt; die aus der Architektur des Parthenon abgeleitete und von der bisherigen Forschung durchweg und zu Recht akzeptierte Maßeinheit des phidionischen Fuß zu 0.32688 m (vgl. o. Anm. 1) findet nicht einmal Erwähnung. — Ohne hinreichende Begründung ist auch die nur kurz mitgeteilte Theorie von M. I. Wiencke, *AJA* 67, 1963, 219, der Parthenonfries sei zunächst nur für die Fronten der Cella geplant gewesen und erst in einer zweiten Phase der Planung auf die Langseiten ausgedehnt worden.

⁹⁵ Zur Problematik der Historizität des Vertragsabschlusses soll damit nicht Stellung genommen werden. Gemeint ist die außenpolitische Situation der Jahre um 450, die gekennzeichnet ist durch die Einstellung der Unternehmungen gegen Persien. Gegen die Historizität des Kalliasfriedens zuletzt ausführlich K. Meister, *Die Ungeschichtigkeit des Kalliasfriedens und deren historische Folgen*. *Palingenesia* XVIII (1982).

⁹⁶ Perikles 11–14.

erschüttern will, ohne dessen imperialistische Politik gegenüber den Bundesgenossen grundsätzlich in Frage zu stellen⁹⁷. Welche Ziele Thukydides im einzelnen auch verfolgt haben mag – die Auseinandersetzung geht um die uneingeschränkte Finanzhoheit Athens innerhalb des Seebunds und damit um das Verständnis der athenischen Herrschaft überhaupt. Perikles rechtfertigt bei Plutarch die freie Verfügung über die Seebundsgelder mit der Schutzmachrolle Athens und das Bauprogramm mit dem Argument, daß die aus dem Bündnis fließenden Einkünfte nicht nur den Kriegsdienst leistenden Männern zugute kommen dürften, sondern auch zur Förderung des Handwerks und der gewerblichen Wirtschaft eingesetzt werden müßten. Es gelingt Perikles, in der Ekklesia die Bewilligung von Seebundsgeldern für das Bauprogramm durchzusetzen. Der Parteienstreit findet seinen Höhepunkt und sein Ende, als Thukydides 443 ostrakisiert wird⁹⁸. Nach 443 kommt die ihres Führers beraubte oligarchische Opposition zum Erliegen, und Perikles wird in der Folge 15 Jahre lang alljährlich zum Strategen gewählt. Wenn die Planänderung im Ringhallengebälk des Parthenon mit der Einplanung des Panathenäenfrieses zu Recht in Zusammenhang gebracht wird, dann muß dieser in unmittelbarer zeitlicher Nähe der endgültigen Durchsetzung der perikleischen Politik konzipiert worden sein.

Ein nicht dem Mythos entnommenes Thema wie der Panathenäenfestzug⁹⁹ ist innerhalb der griechischen Tempelskulptur zwar nicht singulär, aber ungewöhnlich¹⁰⁰. Der allseitig umlaufende Relieffries als Bildform ist nicht aus dem kanonischen dorischen Tempel abgeleitet, sondern diesem quasi als ein Fremdkörper aufgepfropft. Nehmen wir die mit zahlreichen Komplikationen verbundene nachträgliche Einplanung des Frieses hinzu und die – durch die Weiterverwendung der Cellametopen freilich etwas gemilderte – Erhöhung der Kosten, so müssen wir vermuten, daß in erster Linie weniger eine Bereicherung der künstlerischen Gesamterscheinung des Tempels angestrebt wurde als vielmehr eine bestimmte thematische Aussage. Diese kann angesichts der regen Anteilnahme des Perikles

⁹⁷ H. Meyer, *Historia ZAltGesch* 16, 1967, 141ff. Ungeachtet der zutreffenden Grundthese des Verf. erscheint der Rang der Kontroverse um Zweckbindung oder freie Verfügbarkeit der Seebundsgelder allerdings zu niedrig veranschlagt. Das gilt in verstärktem Maße für die jüngste Arbeit über Thukydides Melesiou und die Opposition gegen Perikles von A. Andrewes, *JHS* 98, 1978, 1ff., der in dieser Sache Plutarch einen Quellenwert überhaupt nicht mehr zubilligen will. Andrewes übersieht, daß der oligarchische Widerstand gegen die Finanzierung des Bauprogramms ganz andere als moralische Gründe haben kann: etwa die von ihm selbst unterstellte Ablehnung des Kalliasfriedens, die allein schon ein Festhalten an der Zweckbindung der Seebundsgelder motivieren könnte; ein in einzelnen Punkten berechtigter Zweifel an der Darstellung und Bewertung der Vorgänge durch Plutarch berechtigt nicht ohne weiteres dazu, den Konflikt um die Zweckbindung der Seebundsmittel als solchen in Abrede zu stellen.

⁹⁸ Ostraka gegen Thukydides Melesiou sind auf der Agora und im Kerameikos zutage getreten: R. Thomsen, *The Origin of Ostracism* (1972) 80 Anm. 175.

⁹⁹ Das bleibt der Panathenäenfestzug auch dann, wenn man ihn in die mythische Vorzeit zurückprojiziert. Zu den Deutungen zusammenfassend F. Brommer, *Der Parthenonfries* (1977) 147ff.

¹⁰⁰ Ebenda 151ff.

an der Ausführung der Akropolisbauten¹⁰¹ kaum anderswoher als aus dessen aller-nächster Umgebung (wenn nicht gar von ihm persönlich) angeregt bzw. veranlaßt sein. Bei dieser Sachlage reicht der kultische Bezug des Panathenäenfestes auf die Tempelherrin Athena allein nicht aus, den Fries zu motivieren¹⁰². Es ist vielmehr nach der aktuellen Bedeutung zu fragen, die das Fest in den späten vierziger Jahren für die perikleische Politik besaß¹⁰³.

Vor allem zwei der Maßnahmen, die das Panathenäenfest betreffen, setzen in den vierziger Jahren besondere Akzente. Zum einen werden die einzelnen Mitglieder des Seebunds, de facto schon seit längerem nicht mehr Bundesgenossen, sondern Untertanen Athens, verpflichtet, der Athena zu den großen Panathenäen ein Rind und eine Panhoplie darzubringen, d. h., sie werden zu einer Art Kultgefolgschaft gezwungen, die sie in dieser Hinsicht athenischen Kolonien und Kleruchien gleichsetzt, bei denen sich die Teilnahme am Kult der Mutterstadt von einer tatsächlichen ursprünglichen Kultgemeinschaft herleitet. Der Wegfall des Bündnisgrundes seit dem Kalliasfrieden wird aufgefangen durch eine fiktive Bindung höheren Rechts, die u. a. mit dem gemeinsamen ionischen Ursprung begründet werden kann¹⁰⁴. Die im Festzug mitgehenden Gesandten der Bundesstädte werden zum sichtbaren Ausdruck der athenischen Herrschaft¹⁰⁵, die auch dadurch mit dem Panathenäenfest verknüpft ist, daß die Bundesgenossen alle vier Jahre, zu den großen Panathenäen, in Athen zur Tributzahlung neu veranlagt werden. Nicht exakt bestimmbare Neuordnungen innerhalb des Seebunds sind 443/42 (also zu einer Zeit, in der ein nachträglich eingeplanter Parthenonfries etwa konzipiert worden sein müßte, und unmittelbar nach der Ostrakisierung des Thukydides) durchgeführt worden; sie finden ihren Niederschlag in einer außerplanmäßig vom Panathenäenjahr 442/41 um ein Jahr vorverlegten Neuveranlagung sowie in einer neuen Distriktgliederung der Tributlisten¹⁰⁶.

¹⁰¹ Plutarch, Perikles 13. Perikles selbst ist möglicherweise Mitglied der Baukommission des Parthenon gewesen (Strabon 9.395: . . . Περικλέους ἐπιστατοῦντος τῶν ἔργων).

¹⁰² Über das Panathenäenfest hinausweisende Bezüge des Frieses wurden in neuerer Zeit verschiedentlich vermutet. So deutet R. Holloway, *A View of Greek Art* (1973) 127 ff. den Fries als »a restoration of the dedications of the Archaic Acropolis«. J. Boardman in: *Festschrift für F. Brommer* (1977) 39 ff. vermutet eine Panathenäenfeier der heroisierten Marathonkämpfer. Beide sehr spezifischen Erklärungen können aus dem Fries selbst wie aus dem, was über den Parthenonbau bekannt ist, kaum überzeugend begründet werden. Zudem erscheinen sie bei Annahme eines von vornherein vorgesehenen Panathenäenfrieses entbehrlich, bei seiner nachträglichen Einplanung unverständlich.

¹⁰³ Für Hinweise und Anregungen danke ich P. Siewert (Saarbrücken).

¹⁰⁴ L. Deubner, *Attische Feste* (1932) 34; M. P. Nilsson, *Geschichte der griechischen Religion I*, *HdArch* V 2, 1² (1955) 712 f. 731; R. Meiggs–D. Lewis, *Greek Historical Inscriptions* (1969) 117 ff. (Nr. 46 Z. 41 f.), insbes. 120 f. 128 ff. (Nr. 49 Z. 11 f.). 188 ff. (Nr. 69 Z. 57), insbes. 198 f.; R. Meiggs, *The Athenian Empire* (1972) 166 f.; W. Schuller, *Die Herrschaft der Athener im Ersten Attischen Seebund* (1974) 112 ff. 117 f. Die Anfänge dieser Entwicklung reichen bis in die fünfziger Jahre hinauf.

¹⁰⁵ Das soll selbstverständlich nicht heißen, daß die Gesandten der Bundesstädte im Parthenonfries erkennbar sein müßten; es ist vielmehr die Festveranstaltung selbst, die durch die Teilnahme der Gesandten eine bestimmte Prägung erfährt, welche ihrerseits wiederum durch das Bild dem Betrachter vermittelt wird.

¹⁰⁶ Meiggs–Lewis a. O. 85; R. Meiggs, *The Athenian Empire* (1972) 244 f.

Die zweite, in das Panathenäenfest unmittelbar eingreifende Maßnahme betrifft den agonalen Teil des Festes. Wir erfahren von Plutarch¹⁰⁷, daß Perikles sich hier persönlich eingesetzt und an den Panathenäen von 446/45 musische Agone eingeführt hat für Kitharisten, Auleten und Sänger, wobei er mit dem Odeion auch einen architektonischen Rahmen für diese Wettbewerbe schuf. Perikles selbst wirkte als Athlothet bei der Gestaltung der neueingeführten Agone mit, welche ganz gezielt denjenigen Programmteil der Wettbewerbe erweiterten, der nicht nur Athenern vorbehalten war und somit vor allem auch den Seebundmitgliedern offenstand¹⁰⁸.

Der Wandel des Panathenäenfestes zu einem athenischen 'Reichsfest' im Verlauf der vierziger Jahre ist verschiedentlich herausgestellt worden¹⁰⁹. Ebenso wurde darauf hingewiesen, wie sehr diese Entwicklung erst in der Konsequenz des Kalliasfriedens und des gescheiterten panhellenischen Kongresses am Beginn des Jahrzehnts verständlich wird¹¹⁰. Der Parthenonfries spielt in diesen Überlegungen keine Rolle: bei einer frühen Konzipierung um 447 zum Baubeginn (oder bereits kurz davor) findet er keinen hinreichend aktuellen historischen Bezug. Andererseits kann am Ende der vierziger Jahre in Friedenszeiten die athenische Herrschaft kaum irgendwo so sichtbar Gestalt gewinnen wie im Panathenäenfest, zumal alle vier Jahre Besucher aus allen Teilen der griechischen Welt in ein Athen strömen, das die Wirkung seiner Selbstdarstellung gerade auf die Bundesgenossen sehr wohl im Auge hat¹¹¹. Gehen wir davon aus, daß der Panathenäenfries zu einer Zeit dem Parthenon aufgepfropft wurde, als dieser durch seine bloße Existenz dem Zeitgenossen den Streit zwischen Perikles und Thukydides Melesiou ins Bewußtsein heben mußte, so gewinnt er über seinen Bezug auf den Kult der Tempelherrin hinaus den zusätzlichen Aspekt eines Denkmals der athenischen Herrschaft, konzipiert und ausgeführt in dem Augenblick, als deren perikleische Ausprägung ihre endgültige Durchsetzung erfuhr.

Anschrift: Prof. Dr. Burkhardt Wesenberg, Institut für Klassische Archäologie der Johannes-Gutenberg-Universität, Saarstr. 21, D-6500 Mainz

¹⁰⁷ Perikles 13.

¹⁰⁸ S. Perlman, *Historia ZAltGesch* 25, 1976, 6ff. 13 vermutet eine auf verstärkte Beteiligung der Bundesgenossen abzielende Neuorganisation des Festes.

¹⁰⁹ Schuller a. O.; Perlman a. O.

¹¹⁰ Perlman a. O.

¹¹¹ Aristophanes, *Acharnes* 502 ff.